

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Zeilage Die Neue Welt): Ernst Wittmack, Magdeburg. Verantwortlicher Redakteur für die Zeilage: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Mannlich u. Co., Magdeburg. Gehälter. Poststelle: Gr. Hauptstr. 8, Berlin 1867. Redaktion und Druckerei: Gr. Hauptstr. 8, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Einzelblatt 1 Pf. (incl. Beitragsabzug) 2 Pf. zu 10 Pf. monatlich 80 Pf. Der Kreisabonnement 70 Pf. Bei den Volksblättern 2.25 pf. Beitragsabzug. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags- und Heiligabendnummern 10 Pf. — Interventionsgebühr: die geschwungenen Beiträge 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Metzgermarkt Seite 60 Pf. Post-Befreiungsliste Seite 84.

Dr. 83.

Magdeburg, Mittwoch den 10. April 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

## Die diplomatische Internationale.

Aus Paris wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ über die schon besprochene Publikation der Montagnini-Papiere noch geschrieben:

„Auditor“ heißt in wörtlicher Übersetzung Hörer. Der Auditor der ehemaligen Miniziatur Montagnini begnügte sich aber nicht damit, zu hören und zu horchen. Vielmehr schrieb er alles Erhörte händerlich nieder, mit dem Eifer eines Backfisches, der die Schmerzen seines Bussens auf den Seiten eines schwägern Lesebuches verseufzt. Aber Montagnini beginnt auch den schweren Fehler, nicht hören zu wollen, als es am notwendigsten war: als der österreichische Botschafter Graf Schönbühler ihn warnend auf die drohende Konfiskation der nicht mehr den Schutz der Exterritorialität genießenden Nunziaturakten aufmerksam machte.

Und so hatte der Vatikan die Bescherung: Das ganze, so sauber registrierte Altenmaterial des päpstlichen Agenten fiel der Regierung in die Hände: Briefkopien und Briefe und Telegramme, ein so schwerer Pack, daß die verschiedensten Blätter, von dem monarchistischen „Figaro“ und der bonapartistisch-klerikalen „Autorite“ bis zu den radikal-socialistischen Regierungsorganen „Petite République“ und „Méridor“ ununterbrochen seit einer Woche „Enthüllungen“ daraus produzieren und ein Ende noch nicht abzusehen ist.

Den unmittelbaren Anstoß zu dieser Veröffentlichung haben die Sozialisten gegeben, die die Kammer dazu trieben, die Akten der Nunziatur einer parlamentarischen Kommission zur Sichtung und kritischer Verherrigung zu überreichen. Die Regierung hätte am Ende vorgezogen, das für den Prozeß Jouin nötige Material mit diesem Prozeß selbst im Labyrinth des Prozeßverfahrens verschwinden zu lassen. Clemenceau hat es sonst gar nicht eilig, die Leute, gegen die er einen Gewaltakt aus politischen Gründen ausgeführt hat, vor den ordentlichen Richter zu stellen. Derzeit vor allem mit der Befriedigung des vor dem Proletariat zitternden Angstbürgertums beschäftigt, hätte er wohl die Sultenträgenden „Agenten des Auslands“ laufen lassen und seine ganze Energie an den Lehrergewerkschaften und an der Arbeitskonföderation ausgetobt, wenn die sozialistischen Deputierten nicht die Aufdeckung der vatikanischen Politik in all ihren Verzweigungen in der Bourgeoisiedemokratie ganz unvermeidlich gemacht hätten. Politische Erwägungen und journalistischer Geschäftseifer taten dann das Thurge. Um der beschlossenen Veröffentlichung die Spitze abzubrechen und wohl auch mit einiger Bosheit gegen die tollpathische Diplomatie des Vatikans begann der „Figaro“ seine Enthüllungen und die andern Blätter folgten, indem sie aus dem Hause so ungefähr das herausnahmen, was ihrer Tendenz noch am besten entsprach, wobei freilich die klerikale Presse eine nicht eben glaubwürdige gute Mine zu dem verlorenen Spiegle aufsetzte.

Denn die eine Wirkung der Veröffentlichung ist schon unleugbar: Die Papiere Montagninis haben dem Klerikalismus eine schwere, nicht wetzumachende Niederlage bereitet. Sicherlich, die Tatsachen, die sie beleuchten, waren nicht unbekannt. Niemand hat daran gezweifelt, daß die vatikanische Clique die französischen Ultramontanen am Draht zog, daß sie die republikanischen Politiker ausspielierte und, wo es ging, korrumpte, daß sie den Clerus selbst argwohnisch ausspähte und mit Intrigen aller Art die demokratischen und modernen Regungen im Katholizismus zu unterdrücken bemüht gewesen ist. Aber in den Mappen des Auditors Montagnini liegt das ganze Neb der vatikanischen Politik greifbar auseinandergebreitet.

Wir sehen den Lenker der katholischen Weltpolitik Merryn del Val a m Werke, dem göttlichen Wälten, das die Schicksale der Kirche lenkt, durch Machenschaften mit zweideutigen Politikern nachzuholen und das Heil dieser angeblich größten Friedensmacht durch Anstiftung von Revolten zu sichern. Der Vertreter der Kirche in Frankreich bekommt den Auftrag, für „Kundgebungen“ zu „sorgen“. Er setzt seine Hoffnung auf die Gewinnung eines radikalen Erministers und Ministerkandidaten in die Tatsache, daß dieser 300 000 Frank Schulden habe, und teilt seinem Herrn und Meister freudig mit, daß man ihm auch Clemenceau als bestechlich bezeichnet habe. Wir sehen die ganze Wahl am Ende des Vatikans, die vollständige Entmannung des französischen Katholizismus, der seine Kandidaten in Rom bestätigen läßt, den Auflauf von Zeitungen, die unter der Maske des „Nationalismus“ die Interessen der päpstlichen Machtpolitik verfechten, und nicht minder die rückichtslose Empörung jeglichen selbständigen Meinens und

Wollens in der Kirche selbst, die Heimtüre, die um die Bischöfe selbst ihre Kreise zieht, wenn sie die Betätigungen der christlichen Gläubigkeit unter Beobachtung der Staatsgesetze vor die Bedürfnisse der reaktionär-jesuitischen Politik sehe wollen.

Dieses ganze kultur- und friedensfeindliche Treiben wird durch die Enthüllungen mit so zerschmetternder Deutlichkeit klargemacht, daß daneben die unzähligen, für die Psychologie der heutigen Kirche sehr wertvollen Detailzüge, wie die Intimität des Vatikans mit dem Hause Rothchild, diesem Repräsentanten der modernen Kapitalnacht, kaum in Betracht kommen. Was ist auch Erstaunliches daran, daß der „Nachfolger Christi“ mit dem Nachkommen Meier Amschels bei traurigen und frohen Gelegenheiten Grüße und Worte der Teilnahme tauscht? Daß ein Rothchild seine Befürwörter über die Trennung von Kirche und Staat ausspricht, ist ebenso natürlich, wie es natürlich wäre, wenn der römische Bischof ein sozialistisches Expropriationsgesetz verdonnnte. Es ist eine gegenseitige Versicherung. Wenn der Kapitalismus im gläubigen Wahne der Menschheit seine stärkste Lebensfähigkeit hat, ist es ganz rationell, daß der „Fels Petri“ gegen soziale Erdbeben beim Hause Rothchild versichert ist.

Aber besonders wertvoll ist die Beleuchtung, die noch ein anderer, von den Menschen oft mit ehrfürchtiger Scheu betrachteter Kreis durch die Enthüllungen empfängt. Sie illustrieren wieder einmal das berühmte Wort des schwedischen Kanzlers von der Dummheit, mit der die Welt regiert wird. Wie jammerhaft einsichtig sind all die Intrigen, Geheimnisse und Tratschereien der so wichtig tuenden Diplomatie! Dabei soll nicht einmal auf die Leistungen Montagninis selbst das Hauptgewicht gelegt werden, dieses ausgesuchten Sachmusters des Papstes, dessen überne Geschäftigkeit einst Mainpolita mit den „Worten“ charakterisiert hat: „Er bohrt mit einem Pfropfenzieher Löcher in die Wolken“, von dessen Aufzeichnungen ein Bischof sagt, sie seien mit dem Geiste eines Zimmerputzers abgesetzt, und der doch vom Kardinalsekretär geradezu jährliche Worte bewundernden Dankes empfangen hat. Aber ist die staatsmännische Weisheit der andern fremdländischen Diplomaten imponierender, die bei Konventikeln mit der aristokratischen Schwachsinnsschweine und Befehlshaber-Elite die ungehörigsten Neuerungen über die Politik der Demokratie vom Stapel läßt und sich in dem Gedanken einer „heiligen Allianz“ gegen den Sozialismus gefällt?

Die anmaßliche und geistlose Unbedeutendheit dieser Sippe aber verbindet sich mit ihrer Gesinnung in einer Art, daß sie geradezu zu einer kultur- und freiheitsfeindlichen Institution wird. Diese Diplomaten, welche Länder sie auch vertreten, finden sich immer wieder in ihrem hochmütigen Haß gegen die Freiheit der Völker. Ein Montagnini kann sich auf die Meinungen eines englischen Botschafters berufen. Der „versiegte“ Papst hat Sympathie im protestantischen Preußen. Wenn der päpstliche Geschäftsträger es will, öffnen sich ihm, wie die Veröffentlichungen des „Journal“ bezeugen, die Geheimarchive des Wiener Auswärtigen Amtes, und im Pariser Ministerium des Auswärtigen selbst waltet, von einer Pflichterhand gelenkt, die verräterische Gefälligkeit eines ironimelnden Diplomaten, während schon der Kampf zwischen dem französischen Staat und Rom in vollem Gange ist.

Daraus ergibt sich für die Völker die Lehre, das Monopol der mit den Interessen und den Ideen der reaktionären Klassen kostspieligen Adelsdiplomatie zu brechen, wenn sie sich vor einem unaufhörlichen, von einem schlechenden Heer von Pfaffen und vornehmen Damen genährten Minenkrieg gegen die Demokratie bewahren wollen. In diesem Sinne sind die Papiere Montagninis mehr als eine Enthüllung vergangener Intrigen in der französischen Politik. Sie sind eine Warung vor umfassenderen Gefahren der fortschreitenden europäischen Demokratie. —

## Politische Übersicht.

Magdeburg, den 9. April 1907.

### Geschiebeberische Kiliarbeit.

Der Reichstag tritt am Mittwoch wieder zusammen. Bis Pfingsten soll er das Arbeitspensum, das ihm die Regierung auferlegt, fertig haben und sich dann nach Hause trollen. Er soll den Etat beschließen, die Leistungszulage für die Beamten genehmigen, zur Verbreiterung des Nordostseefahrts seine Zustimmung geben und den Gesetzentwurf betreffend die „Einschränkung der Majestätsbeleidigungen“ erledigen.

Wie das alles in etwa dreißig Sitzungen gemacht werden soll, ist recht unklar. Darum gibt auch die Norddeutsche

Allgemeine Zeitung“ mit dreister Unverbülltheit die Rolle aus, man möge doch weniger reden und fleißiger stimmen; mit den „überflüssigen“ Initiativanträgen und Interpellationen sei es nun genug, die Etatdebatte hätten in den letzten Jahren eine „ganz unberechtigte Ausdehnung“ gewonnen, und hier könne — die neue Mehrheit zum erstenmal ihre „Fähigkeit fleißiger und rascher Arbeit“ erproben.

So von der Regierungspresse behandelt zu werden, hat die „neue Mehrheit“ vollaus verdient, aber die dreiste Annahme, mit welcher der offiziöse Zeitungsschreiber von oben herab seine gut gemeinten Lehren austreut, trifft den Reichstag als solchen. Die offiziöse Presse hat diesen schmuddrigen Unteroffizierston in früheren Zeiten nicht angeschlagen; dergleichen ist erst möglich, seit wir eine liberale Ära haben und der Freisinn Regierungspartei geworden ist.

In den Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ offenbart sich erst ganz der Geist des Systems, das „keine parlamentarische Nebenregierung“ dulden will, sondern in allschwindseligster Herrlichkeit sich selbst genügt. Ihm ist der ganze Reichstag überflüssig; überflüssig sind die Reden, überflüssig die Interpellationen, überflüssig die Initiativanträge; und schließlich würden auch die Abstimmungen überflüssig sein, wenn sich nicht die Reichsverfassung auf die Einhaltung so überflüssiger Formalitäten versteifen würde. Auf diese Weise wird die parlamentarische Verhandlung zur bloßen Pantomime, das Parlament selbst zu einem nachschleppenden Anhänger der Verwaltung, das man schließlich ganz befeitigt, wenn es lästig wird. „Autorität, nicht Majorität!“

Da sich aber die Majorität das Vergnügen ausgebeten hat, für die Vorlagen der „Autorität“ zu stimmen, soll's ihr gnädig verstatett sein. Über geschnell und ohne Umlände, kommandiert die „Nord. Allgem. Ztg.“. Keine Reden, keine unbescheidenen Anfragen an die Regierung, keine phantastischen und pernösen Forderungen! Genau so stellt sich auch Stolypin die Duma vor, wie sie „sein soll“.

Der parlamentarische Idealzustand, den die „Nord. Allgem. Ztg.“ fordert, kann nur durch die Hilfe des Freiinns erreicht werden, der sich allerdings in diesem Paarthe bis her immer noch ganz zuverlässig gezeigt hat. Auf diesem Gebiete eröffnet sich also den Realpolitikern des Freiinns noch ein weites Feld. —

### Der nackte Spaz.

Auf die liberale Ära will das „Berliner Tageblatt“ nicht länger warten. Im Streite zwischen Rauman und Barth schlägt es sich auf Barths Seite und spottet:

Was ist der Spatz in eurer Hand? Die Frage wird den liberalen Abgeordneten, wenn sie vor der ersten Session des neuen Reichstags nach Hause zurückkehren, nicht erspart bleiben. Rauman will auch noch bis nach Pfingsten warten. Er will mit leeren Händen in die Sommerferien gehen. Vorläufig bekommt der Liberalismus nichts als Versprechungen; aber später vielleicht, im nächsten Herbst, oder über's Jahr, dann wird er endlich seinen Spatz erwischen haben.

Man müsse, so meint das „Tageblatt“, die Regierung zwingen, jetzt schon Farbe zu bekennen. Die liberalen Wähler verlangen eine Klärung der politischen Lage, noch ehe der Reichstag in die Sommerferien gehe. Fordere man eine Geduldspause auf unbestimmte Zeit, so werde sich der Verdacht regen, daß die liberalen Parteien einer Entscheidung überhaupt aus dem Wege gehen wollen.

Dieser Verdacht besteht schon längst und gründet sich auf die Tatsache, daß die Freisinnigen überhaupt nicht wissen, was sie wollen, wenn die Wartezeit vorüber ist. Halten sie es, wie Rauman, für nationale Pflicht, die weltpolitischen Forderungen der Regierung zu befriedigen, so haben sie überhaupt kein Mittel, der Regierung irgendwie ungenehm zu werden. Unter solchen Umständen bleibt ihnen nichts andres übrig, als einer Entscheidung aus dem Wege zu gehen, die für sie doch nichts andres als eine entscheidende Blamage wäre. —

### Patriotismus und Trikotsfreiheit.

Die Flottenvereinsbilder auf dem Berliner Anhalter Bahnhof haben nun auch die „Deutsche Tageszeitung“ in sanfte Entrüstung versetzt. Kaum nämlich, daß Herr Dertel die Notiz in der sozialdemokratischen Presse gelesen hatte, machte er sich pflichtgemäß auf den Weg, um die Sache höchst persönlich zu inspizieren, und er kann nun „aus eigener Anschauung“ mitteilen, daß die sozialdemokratische Meldung „leider den Tatsachen entspricht“. Nachdem er den Sachverhalt ausführlich geschildert hat, kommt er zu dem Urteil, daß diese Darstellung zwar „nicht gerade unrichtig“, aber doch vor allem durch die verfälschte Auf-

schrift geeignet sei, in halbreisen Jungschen und Mädchen die Lusternheit zu weden.

Dass ausgewachsene Agrarier stärkeren Tabak gewohnt sind, macht Herr Dertel durch seine Auffassung der Sachlage durchaus glaubwürdig. Das entspricht auch den Erfahrungen. Herr Dertel bricht aber der Sache die Spitze ab, wenn er an den Flottenverein die inständige Aufforderung richtet, im Interesse „seines Ansehens“ derartige Versehen umgehend zu beseitigen. Politisches Interesse gewinnt die Sache nur — und das übersteht der konservative Dertel geflissentlich — dadurch, dass die preußische Bahnhofsverwaltung derselben antizipaten Unfug, der von Patrioten ausgeht, duldet, während sie echte Kunst und ehrliche politische Überzeugung aus angeblichen Gründen der Sittlichkeit und der guten Gesinnung verfolgt und beseitigt.

Der Zusammenhang zwischen Patriotismus und Trikotfreiheit lässt sich auch auf andern Gebieten konstatieren, ja mal auf dem der Berliner Varieté-Bühnen. Nirgends in der Welt strömt der Patriotismus reichlicher als von den Brettern des Lingertangs. Man müsste sogar die Direktoren dieser Etablissements für die einzigen wahren Patrioten des Deutschen Reiches halten, würde man nicht, dass in den Köpfen dieser Herren eine merkwürdige Auffassung oder sagen wir, ein merkwürdiger Überglauken spukt. Sie meinen nämlich, dass man an den Kostümen sparen kann, was man patriotischer Gesinnung zuseht. Hat man die braven Jungen in Südwestafrika leben lassen, so kann man schon im nächsten Couplet etwas Saftiges riskieren, und wenn erst unter Befehlung Scherischer Autotipien die Wacht am Rhein gespielt hat, erregt eine lebendige Venus, die nichts als einen Schokoladenüberzug an hat, kein Vergnügen mehr.

So denken die Berliner Varieté-Dirigenten, und wie alle übergläubischen Leute bilden sie sich ein, die Erfahrung gäbe ihnen recht. —

### Treu wie die Hunde, aber . . .

Der antisemitische Abg. Liebermann in Sonnenberg hat im Reichstag sehr energisch bestritten, dass er die von der „Hessischen Rundschau“, einem Organ der antisemitischen Reformpartei, ihm nachgesagte Neuerzung. Meine Schwärmere Bauern sind treu wie die Hunde, aber dredig wie die Schweine jemals getan habe, und erklärte, er habe gegen das Blatt Bekleidungssklage angebrängt.

Vorher ist aber, obwohl bereits über 7 Monate darüber verflossen sind, den Gerichten ein solcher Strafantrag gegen das antisemitische Bruderkblatt nicht zugegangen. Dahingegen hat der Antisemitenführer einen Homburger Sattlermeister, der am Vortag gelegentlich diese Neuerzung erwähnte, vor den Stadi geladen.

Am Mittwoch dieser Woche fand die Gerichtsverhandlung statt mit dem Ergebnis, dass Herr Liebermann v. Sonnenberg keine Klage zurückzog und die Kosten des Verfahrens trägt. Es war also nichts mit einer Verurteilung, ebenso wenig bekam Herr Liebermann v. Sonnenberg eine „Schenerklärung“ von dem Sattlermeister, um die sich seine näheren Parteifreunde eifrig bemüht hatten.

Der eine oder der andre Schwärmere Bauer wird jetzt vielleicht Ihnen, weshalb ihr Führer Liebermann nicht die „Hessische Rundschau“ verklagt hat, die sich erboten hatte, den Wahrtbeweis zu führen. —

## Die russische Revolution.

### Spizel gegen Spizel.

Vor einigen Tagen gegen 8 Uhr abends saßen in einem Warschauer Kaffeehaus auf der Nowowa-Straße Nr. 26 unter andern Gäste einige in Zivil gekleidete Geheimpolizisten. Plötzlich drangen ins Lokal zwei junge Leute mit dem Ruf „Die Hände hoch!“ ein. Die Geheimagenten griffen zu ihren Revolvern und traktierten die Einwanderer mit einem Augenblick, von welchem der eine, wie ein Sieb durchgeschossen, tot, der andre bewusstlos schwer verwundet hinfiel.

Die herbeigerufene Rettungsgesellschaft fand außer den Schwerverwundeten eine vierzigjährige Frau, die mit ihrem Kind ins Kaffeehaus als Soh gerade hineinkam. tot auf dem Boden, während die herbeigerufene Polizei feststellte, dass die vermeintlichen Banditen auch gehabt Polizeiaugen, Johann Sando, 28 Jahre un Vladimir Grigori, 21 Jahre alt, waren, die aus Rumänien sich einen Soh machen wollten, der für sie, aber auch für andere, so schlimme Folgen gehabt hat. —

### Aus den Rigaer Folterkammern.

Zum in Wilna erscheinenden Organ des Bundes wird aus Riga mitgeteilt:

Vor einigen Tagen wurde ein 14jähriger Knabe namens Janow in das kleine Gefängnis eingeliefert. Janow kam aus Polowitza, in von Russ. Schutzmeister und wohnte in Riga bei einem Onkel, Romanowitscha-Straße 91. Man wird den Entzügen ergriffen, wenn man diesen „politischen Verbrecher“ von den Folterungen erzählen hört, die er in dem Rigaer „Museum“ auszuhalten hatte. Vor etwa einem Monat wurde Janow zu einem mit vier anderen Knaben im Alter von 12 bis 13 Jahren und drei erwachsenen Arbeitern verhaftet. Den ersten Tag verbrachten sie in dem Rigaer Polizeizivier. In der Nacht brachte man sie in ein Zimmer, wo sie der Steuereinnehmer Sibiel erwartete. Hier wurden sie auf die Erde gelegt. Polizeiagenten legten sich auf ihre Köpfe, und der Steuereinnehmer begann, sie mit der Nagelsa geißeln zu lassen, wobei er von Zeit zu Zeit ausrief: „Kum, werdet Ihr endlich liegen, wo die Waffen liegen und wo habt die Revolutionäre verborgen?“

Am nächsten Tage wurden sie in die Strafanstalt gebracht und photographiert. Darauf zwirrte man sie in einen dunklen Raum und ließ sie lange Zeit ohne Speise und

Trank. Um 12 Uhr wurden sie einzeln in ein Zimmer geführt, dessen Fenster verhängt waren. Man fesselte ihnen die Hände auf dem Rücken, band sie an eine Bank und begann, sie zu „verhören“. Da die gewünschte Antwort von ihnen nicht zu bekommen war, zogen ihnen die Polizeiagenten die Schuhe aus und hielten brennende Zigaretten gegen die nackten Fußsohlen, wobei sich der Agent Petrov besonders herbortat. Um das Schreien der Gemarterten zu ersticken, spielte man dazu auf der Ziehharmonika und sang Lieder. Die Unglückslichen wurden mit Gummistöcken geschlagen und man wollte noch Nägel unter ihre Nägel bohren, aber einer von den Spiegeln fühlte Mitleid mit den Kindern und machte den Folterungen ein Ende. Am nächsten Tage kam der obengenannte Petrov in ihre Kammer und fragte, wie die Zigaretten geschmeckt hätten, worauf er sie wieder mit der Nagelsa zu schlagen begann . . .

Trotz der alten und der neuen Enthüllungen werden die Urheber dieser schändlichen Taten nicht nur nicht der Gerechtigkeit ausgeliefert, sondern im Gegenteil sogar noch belohnt und befördert. —

### Die Duma und die Agrarfrage.

Über die am Montag abgehaltene Sitzung der Duma liegt nur ein nichtssagendes Wolffsches Telegramm vor:

Die Reichsduma beschäftigte sich wieder mit der Agrarfrage. Mehrere Redner erörterten den Gegenstand in langen Reden vor halbleeren Bänken. Gegen 4 Uhr nachmittags erschienen Ministerpräsident Stolypin und andre Minister. Der Monarch ist Schulguin wandte sich gegen die sozialistischen Lehren über die Abschaffung der Besitztitel am Grundstück und kündigte in ironischer Weise einen Antrag an, nach welchem die Abschaffung aller Rechte an materiellem und geistigem Eigentum verlangt wird. Die Rede wurde von der Rechten mit Beifall, von der Linken aber mit Zeichen größten Unwillens aufgenommen. Nach Schulguin sprach ein bürgerlicher Abgeordneter, der sich darüber lustig machte, dass das Grundstück unvergänglich und geheiligte sein sollte, und mit der Drohung schloss, dass der gerechte Volk, wenn es seine Feinde angreifen würde, nichts übrig lassen und schließlich der einzige Herr sein werde. Konstantinow, von der Partei der friedlichen Erneuerung, beantragte, dem Deputierten, der es gewagt habe, vor dem hohen Hause Scherze zu machen, das Missfallen der Duma auszusprechen. (Bewegung rechts, Beifall links.) Hierauf wurde die Sitzung um 6 Uhr geschlossen. —

### Reihum essen.

Während in der Duma Reden über die Verbesserung des Loses der Bauern gehalten werden, wütet die Hungersnot im Osten des europäischen Russland ungehindert weiter. Alle Nachrichten aus den Notstandsgebieten lassen erkennen, dass die den Hungernenden gewährte Hilfe völlig unzureichend ist. Es sind besonders die Gouvernements Samara, Penja, Kasan und Ufa, in denen die Not entsetzlich groß ist. Skorbut und Typhus, die unvermeidlichen Begleiter der Hungersnot, erfordern zahlreiche Opfer, und ärztliche Hilfe, wo sie vorhanden ist, kann wegen Mangels an Nahrung nichts ausrichten.

Die allgemeine Klage lautet, dass es an Geld fehle. In dieser Beziehung trifft alle Schuld die Regierung, denn die Landwirtschaftsorganisationen, das Rote Kreuz und Private können nur verhältnismäßig kleine Summen aufbringen.

Ein Beispiel aus dem Gouvernement Samara: in einem Dorfe hungern 1500 Bauern. Das Rote Kreuz errichtet entsprechend seinen Mitteln eine Speiseanstalt, welche an 120 Menschen täglich Nahrung geben kann. Die Hungernenden werden nun der Reihe nach nach verpflegt. Wenn eine Familie aus acht Personen besteht, so hat sie das Recht, heute nur zwei Familienmitglieder in das Speisehaus zu schicken; morgen hungern die ersten beiden, und das zweite Paar kommt an die Reihe, übermorgen das dritte Paar usw. So speisen sie dann einmal in vier Tagen!

So geht es in den Dörfern, wo Hilfe geleistet wird. Wie es an Orten ansieht, wo selbst diese Hilfe fehlt, kann man sich kaum eine Vorstellung machen.

Äußerlich werden die Leiden der Hungernenden häufig auch durch die bekannte Korruption der Behörden vermehrt. Es ist schon vorgekommen, dass Bauerngemeinden sich geweigert haben, das ihnen zugedachte Getreide zu empfangen, weil es zur Ernährung absolut untauglich war. Das aus solchen Stoffen hergestellte Brot verursacht Magenleiden und Leberfehler.

Sie begierlich, leiden unter diesen Umständen am meisten die Kinder, unter denen denn auch die Sterblichkeit sehr groß ist. Die Zentralregierung gibt von Zeit zu Zeit bekannt, wieviel Geld sie zur Unterstützung der Hungernenden ausgeben habe, allein wie dieses Geld verwendet worden ist, darüber hört man nie etwas Zuverlässiges, da es an der nötigen Kontrolle fehlt. Sicher würden die Landwirtschaftsorganisationen, wenn ihnen reiche Hand gelassen und ihnen die nötigen Summen zur Verfügung gestellt würden, viel besser als die Regierung die Hungersnot bekämpfen können, aber in Petersburg kann man diesen Organisationen in politischer Beziehung nicht, ganz zu schwören von gewissen Interessen, die nun einmal mit staatlichen Lieferungen im zaristischen Russland unvereinbar verträglich sind.

### Letzte Nachrichten.

\* Petersburg, 8. April. In der Peters-Haus-Zeitung hat sich eine Gejagte erhängt, die wegen Zugangsrecht zur Regierungslagergruppe und Teilnahme an den Befreiungen am 27. März v. J. unternommenen Bezeichnung des Zollamtes erkannt werden soll. Sie hatte über sich jede Freiheit verweigert. Das dreizehnjährige Mädchen, das sich an seinen Füßen ergriff, dass es auf den Namen Tschernow lautende Babu ist, der aber gefälscht war. Der wahre Name ist unbekannt. Es geht das Gerücht, der Grund des Selbstmordes sei der armen, dass der Chef der politischen Polizei des kleinen Mädchens mit ungünstigen Maßnahmen bezog, ihr mit dem kleinen Zollbeamten drohte, wenn sie sich nicht in seinen Wider stellte. —

\* London, 9. April. Man berichtet, dass die Abreise des Daily Mirror über die Abdankung des Zar von einer Persönlichkeit stand, die den Hof wie diplomatische Kreise sehr nachteilig ansieht. Das genannte Blatt weist auf die eigentümliche Haltung des offiziellen Denkmals hin, dass der russische Kaiser am Sonnabend auszog. Der Botschafter demonstrierte mir, dass die Abdankung des Zaren unmittelbar bevorsteht, dass Denkmal besagt aber nicht, dass keine Abdankung zu erwarten sei. Danach wäre das Denkmal eine indirekte Bestätigung. Ferner weiß der Daily Mirror daraus hin, dass einige Mitglieder des Gefolges der Kaiserin-Wilhe sowie wenigstens zwei russische Detektive sich noch in London befinden, weil die Reise des Großfürsten Michael hierher beworke. —

\* London, 9. April. Gestern wurden zwei Streitbrecher der Fabrik Poznanphy in der Nähe der Fabrik durch Revolvergeschüsse schwer verwundet; die Täter entlaufen. In der Mietwirtschaftsstraße kam es am Nachmittag wieder zu einem Zusammentreffen zwischen Streitbrechern und Revolutionären. Eine Person wurde getötet, zwei wurden verwundet. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. April 1907.

### Achtung, Arbeiter Magdeburgs!

Im Hamburger Hafen sind seit länger als 4 Wochen die Schanerleute ausgesperrt. Die Arbeiter im Hafen haben das weiteste Entgegenkommen gezeigt, um den Frieden herbeizuführen. Die millionenschweren Reeder aber wollen die Arbeiter ganz am Boden sehen, wollen ihre Organisation mit den niedrigrangigsten Mitteln vernichten. Sie haben zu diesem Zweck die gewaltigsten Anstrengungen gemacht und selbst Arbeitswillige aus England kommen lassen. Diese sind aber zum größten Teil unbrauchbar, deshalb sucht man in den deutschen Städten mit Schiffverkehr brauchbare Arbeitswillige. Auch in Magdeburg werden durch das Arbeitsamt der Landwirtschaftskammer, Bahnhofstraße 11, solche Arbeiter gesucht. Auf eine Anzeige im „General-Anzeiger“ und „Central-Anzeiger“ hatte sich am Dienstag vorwiegend eine Anzahl Arbeitsloser dort eingefunden, die Arbeitsannahme nach Hamburg aber, nachdem sie den Sachverhalt erfahren hatten, abgelehnt. Nicht so! Beweist den Ausdienten in Hamburg, dass die Magdeburger Arbeiter nicht gewillt sind, ihren ausgesperrten Arbeitsbrüder in Hamburg in den Rücken zu fallen. Hoch die Solidarität der Arbeiter! —

### Die Wirkungen der Fleischnot.

Der Rückgang des Fleischverbrauchs wird in einer Arbeit des Kaiserlichen Statistischen Amtes mit Zahlen belegt, zu denen das Amt wöchentlich bemüht:

„Gibt man die Jahre 1. Juli 1904 bis 1. Juli 1905 und 1. Juli 1905 bis 1. Juli 1906 zusammen, so zeigt sich in den beiden Jahren bis 1. Juli 1906 ein Rückgang des Konsums um etwa über 2½ Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung, also etwa 11½ Kilogramm auf eine Familie von fünf Personen.“

Das Statistische Amt weist weiter noch nachdrücklich darauf hin, dass eine Einschränkung im Fleischgebrauch jedenfalls hauptsächlich bei den minderbemittelten Bevölkerung eingetreten ist; in Wirklichkeit bei diesen Klassen der Bevölkerung die Einschränkung des Verbrauchs also jedenfalls nicht unerheblich größer ist, als die einfache Kopfsiffer erkennen lässt, die auch sämtliche Lebensalter umfasst“.

Als beachtenswert hebt das Statistische Amt ferner hervor, „dass der Rückgang eingetreten ist bei steigender wirtschaftlicher Konjunktur“.

Den reichen Agrarern zuliebe ist die arme Bevölkerung ausbeutet worden und wird sie weiter ausbeutet werden! —

— Das beleidigte Parlament. Um auch der Form zu genügen, hat jetzt der Staatsanwalt dem Genossen Wittmaack mitgeteilt, dass er das Strafverfahren gegen ihn wegen Bekleidung des preußischen Abgeordnetenhauses eingestellt habe. —

— Achtung, Holzarbeiter aller Branchen! Die Werkstattdelegierten tagen am Mittwoch, die Stellmacher und Korbmacher am Sonnabend. Um Beachtung des heutigen Justests erucht die Verwaltung. —

— Die Firma Sack, Lübecker Straße 19, „arbeitet“ mit ihren vier Arbeitswilligen, dem Buchhalterlehrling, der Köchin und dem Dienstmädchen weiter. Außerdem steht ein Arbeiter der Brauerei Bodenstein, Sohn eines Brauereidirektors, seine schwere Kraft zur Verfügung. Die arbeitswilligen Arbeiter hat Herr Sack dem reichen Arbeiterverein zugeschrieben; er bezahlt auch die Beiträge für sie. Die Leute erfreuen sich der liebenswollen Sorge seitens der Polizei. Der Streik dauert fort. —

— Beamten-Proletarier. In einer Art von Handlungshilfen befasst öffentlichen Versammlung, die am Montag abend in der „Freundschaft“ veranstaltet worden war, kamen bei der Behandlung des Themas „Pensionstassen und Gehaltsverhältnisse der Magdeburger Sicherheitsbeamten“ bezüglich der „Wilhelma“, der Magdeburger Lebensversicherung, Sachen zur Sprache, die auch die weitere Gesellschaft interessieren dürften. Bezeichnend für die genannten Gesellschaften wie für die dort beschäftigten Beamten war es, dass die Gesellschaften, wie der Referent, Herr Brost, mitteilte, durch ein Rictular die Beamten wissen ließen, es würde höheren Ortes nicht gern gesehen, wenn die Beamten die oben angegebene Versammlung besuchen und dass tatsächlich die in Frage kommenden Beamten dieser — gelinde gesagt — starke Zuhörung nachgekommen und der Versammlung sehr gebüsst sind. So noch mehr! Die Beamten der Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft haben sich dazu bereit finden lassen, an Herrn Brost ein Schreiben zu richten, worin sie mit eigenhändiger Unterschrift erzählen, die Versammlung möchte sich nicht in ihre Angelegenheiten mischen! —

Wie nötig diese Beamten es haben, dass ihre „Angelegenheiten“ öffentlich besprochen werden, und wie verbessерungsbedürftig ihre Beziehungen sind, erfährt unsere Leser aus folgendem: Nach beendeter Bezeichnung erhält, wie der Referent mitteilte, die Ausgelehrten bei der Wilhelma, einer der am glänzendsten fundierten Sicherheitsgesellschaften, ganze 45 Mark Monatsgehalt. Dieser Hungergehalt, für den in ganz Deutschland kein Ausgelehrter irgend eines gewöhnlichen Berufs arbeitet, steigt bei diesen Beamten-Proletarien im 21. Lebensjahr um 30 Mark, beträgt also dann ganze 75 Mark. Im 25. Lebensjahr, nach 11jähriger Tätigkeit, befinden sich die Beamten in der glücklichen Lage 100 Mark und nach 21jähriger Dienstzeit, also im 25. Lebensjahr 150 Mark pro Monat zu erhalten. Da ist es begreiflich, dass die Direktionen derartiger Gesellschaften, deren Aussichtsrate durchweg aus Millionen bestehen, ein sehr lebhafte Interesse haben, diese „Angelegenheiten“ nicht öffentlich verhandelt zu sehen und ihre Ausgelehrten zu erzählen, an derartigen Versammlungen nicht teilzunehmen.

Als den Magnaten, der es ermöglicht, dass die Beamten trotz der erbärmlichen Beziehungen bei diesen Gesellschaften aushalten, bezeichnet der Referent die dort bestehenden Pensionstassen, die einen schwachen, aber beständigen Gehalt untergehen würden, ebenso wie die bei der Magde-

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 83.

Magdeburg, Mittwoch den 10. April 1907.

18. Jahrgang.

## Ein Schritt weg vom Unternehmerdespotismus.

Seitdem der Deutsche Metallarbeiterverband groß und stark geworden ist, haben die Metallindustriellen gelernt, mit ihm zu rechnen. Schon manches Mal mussten sie alte, liebgewonnene Anschauungen über die selbstherliche Stellung des Unternehmers als unhaltbar erkennen, und jetzt haben sie einen weiteren Schritt vom Wege der Unternehmerfeudalität gemacht. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller will in Zukunft nicht mehr an dem „Prinzip“ festhalten: Der Unternehmer diktiert, der Arbeiter gehorcht. Er will über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den Arbeitern in den Betrieben seiner Mitglieder verhandeln, und er will nicht nur verhandeln, er erkennt auch in freilich noch sehr bedingter und durchaus ungenügender Form die Organisation der Arbeiter an. Wie die „Arbeitgeber-Zeitung“ mitteilt, beantragte am 20. März der Vorstand des Gesamtverbandes beim Verbandsausschuß, es möge ein Beschluß darüber gefaßt werden, wie seitens der fabrikmäßigen Betriebe mit den Arbeitern zu verhandeln sei, wobei er es als eine umgangliche Notwendigkeit bezeichnete, daß eine für die Arbeiter annehmbare Form in Sachen der Bildung der beiderseitigen Verhandlungskommissionen gefunden würde. Dementsprechend brachte er folgendes in Vorschlag:

a) Arbeiterschaften, welche im Ausstand sind oder in den Ausstand treten wollen, ist, wenn sie zu verhandeln gewillt sind, anheimzugeben, aus ihrer Mitte eine Kommission zu ernennen, welche den Auftrag erhält, mit einer Kommission der betreffenden Arbeitgeber zu verhandeln. Die Stärke der Kommission soll 7 Personen von jeder Seite in der Regel nicht überschreiten.

b) Wo frei gewählte Kommissionen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern verhandeln, sollte nicht mehr als ein Vertreter auf jeder Seite hinzugezogen werden dürfen.

c) Auf keinen Fall soll der einzelne Arbeitgeber mit der Organisation der Arbeitnehmer verhandeln. Auch die Verhandlungen von Organisation zu Organisation sind zu vermeiden, damit die in a vorgeschlagene Verhandlungsform zu allgemeiner Erführung gelangen kann.

d) Bei etwaiger Gesamtaussperrung hätten die den bereits in Tätigkeit gewesenen Verhandlungskommissionen angehörenden Arbeitnehmer eine Kommission von 7 Personen zu ernennen, welche mit einer vom Ausschuß des Gesamtverbandes zu wählenden Kommission von 7 Personen zu verhandeln hätte. Die der Kommission angehörenden Arbeitgeber und Arbeiter brauchen an dem Streite, welcher zur Gesamtaussperrung geführt hat, nicht sämtlich direkt beteiligt gewesen zu sein.

e) wenn unter Mitwirkung dritter Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgeschlossen werden, so ist die Formulierung der Vereinbarungen nicht dem Dritten zu überlassen.

Wie die „Arbeitgeber-Zeitung“ berichtet, wurden diese Vorschläge vom Ausschuß einstimmig angenommen. Sie sollen in Zukunft die feste Norm bilden, nach welcher die

Bezirksverbände des Gesamtverbandes sich bei den Verhandlungen zu richten haben.

Sicherlich stellen sich die Arbeiter unter einer Verhandlungsform, die ihren Ansprüchen genügt, etwas andres vor, wie das von den Unternehmern beschlossene. Sie halten daran fest, daß es der Stellung des Arbeiters im Produktionsprozeß entspricht, wenn die Arbeiter voran satzen beim Abschluß von Arbeitsverträgen einen der vertragsschließenden Teile bildet. Daselbe billigt sie natürlich den Unternehmern zu. Tarifverträge, von Organisation zu Organisation abgeschlossen, stellen das zunächst erreichbare Ziel dar, an dem die Arbeiter unbedingt festhalten müssen. Zudem stellt die Regelung der Verhandlungsfrage durch die Metallindustriellen einen Fortschritt gegenüber dem bestehenden Zustande dar, was sich noch deutlicher als aus der Fassung der Beschlüsse aus dem Kommentar ergibt, den ihnen die „Arbeitgeber-Zeitung“ mit auf den Weg gibt. Sie schreibt nämlich:

Welches ist der Kernpunkt des Streites um die Verhandlungsfrage? Er besteht in dem Verlangen der Arbeiterorganisationen, daß die Fabrikleitungen nicht mit ihren eigenen Arbeitern, sondern mit den Arbeiterorganisationen verhandeln sollen. Dieses Verlangen lehnt der „Gesamtverband deutscher Metallindustrieller“ in entschiedener Weise ab, und zwar tut er das, wie wir vermuten, aus der praktischen Erwägung heraus, daß die deutschen Arbeiter doch nur zum Teil organisiert sind, und daß die organisierten Arbeiter wiederum sozialdemokratischen, christlichen, Hirsch-Dunderschen und andern Korporationen zugehören. Diese Vielfältigkeit muß es aber so gut wie unmöglich machen, eine einheitliche Regelung in Sachen der Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen aufzustellen. In dieser Sache scheiterten denn auch alle Bemühungen derer, die grundsätzlich für die Verhandlung von Organisation zu Organisation eingetreten sind. Um nun trotzdem zu einer einheitlichen Verhandlungsform zu gelangen, will der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller als die wirklich zweckentsprechenden Verhandlungsförderer frei gewählte Kommissionen aus beiden Lagern aufgestellt wissen, denen er das Recht gewährt, auf jeder Seite einen Vertreter einzulegen. Die Mitglieder des Gesamtverbandes werden hingegen in seine Verhandlung ohne Hinzuziehung eines ihrer Geschäftsführer eintreten, weil es sich herausgestellt hat, daß die Arbeitgeber in den einschlägigen Geschäftsbereimungen nicht bewandert sind, um ohne sachmännischen Beistand mit den Arbeitern verhandeln zu können. Schon aus partizipativen Rücksichten erscheint es angebracht, diesen geboten, auch der Gegenseite eine sachmännische Beratung zugutezulassen. Dieses Zugeständnis ist als ein wesentlicher Fortschritt zu begreifen, weil gerade die Frage der Zugabe eines Vertreters vielfach den Kernpunkt der Arbeitskämpfe bildete. Als derartige Vertreter werden natürlich durchweg die Arbeitersekretäre und sonstigen Gewerkschaftsbeamten figurieren. Hierüber dürfte sich der Gesamtverband wohl kaum einer Auseinandersetzung hingeben. Wenn er sich mit dieser Tatsache trocken abgefunden hat, so wird das darauf zurückzuführen sein, daß er den beiderseitigen Vertretern eine einwandfreie, legitime Position beiseien will. Die Vertreter wälzen ihres Amtes nicht nur als Vertreter ihrer Organisation, sondern auch als Vertrauensmänner der beiderseitigen freigewählten Kommissionen; und da nicht eine bestimmte Art von Organisation ein für allemal als zuständige Verhandlungsinstanz festgelegt wird, sondern den jeweils frei gewählten Kommissionen das Recht zugesetzt, zu ihrem Sachwalter den Vertreter gerade der Organisation zu wählen, die ihnen paßt, so wird auf der Seite der Arbeiter das eine Mal ein Beamter der freien Gewerkschaften und das andre

Mal ein solcher der christlichen oder Hirsch-Dunderschen Verbände erscheinen, je nachdem die betreffende Kommission in ihrer Majorität der einen oder der andern Organisation zugehört.

Man muß dem Scharfmacherblatt zugeben, daß die bedauerliche Trennung der Arbeiter in verschiedene Organisationen und die oft noch vorhandene Schwäche der Organisationen die Anerkennung des Grundsatzes: Die Organisationen haben zu verhandeln, erschwert. Es liegt an den Arbeitern selbst, den Unternehmern auch noch diesen Einwand zu nehmen. So stark sind ihre Organisationen geworden, daß die Unternehmer gezwungen wurden, daß Prinzip des Unternehmerfeudalismus zu begraben. Sie werden sich in der Praxis dann zu größeren Konzessionen entschließen, wenn der Deutsche Metallarbeiterverband noch ein paar hunderttausend Mitglieder gewonnen hat. Es mag ja sein, daß die Metallindustriellen sich bei ihrem Vorgehen auch von dem Bestreben leiten lassen, die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften und ähnliche Organisationen zu stärken, aber die Hoffnungen, die sie auf solche „gelbe“ Gewerkschaften setzen, werden sich um so trügerischer erweisen, je hoffnungsloser die Minorität ist, die diese Streitbrechervereine darstellen. —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

### Bur Holzarbeiter-Aussperrung.

Am Montag waren die Berliner Holzindustriellen versammelt, um über die weiter zu unternehmenden Schritte zu beraten. Obermeister Mahr gab einen ausführlichen Bericht über die Generalversammlung in Dresden. Er schreibt unter anderem aus, daß die Aussperrungen in den Orten Leipzig, Dresden, Halle, Görlitz usw. nur aus reinem Solidaritätsgründen erfolgt seien, denn in vielen Orten wäre bei geringen Bugeständen weitergearbeitet worden. So aber hat für Görlitz ein Telegramm genügt, um den sich und fertigen Vertrag seitens der Arbeitgeber nicht zu unterzeichnen und die Aussperrungsmaßnahme zu befolgen. Ferner teilte er mit, daß der Dessauer Vertrag wegen der Maifeier nicht aufrechterhalten, sondern folgender Beschluß deswegen gegen nur 5 Stimmen gefasst worden sei:

Falls bis zum 21. April, d. J., der Friede in den an der Aussperrung beteiligten Verbänden nicht hergestellt ist, sind die Vorstände derjenigen Bezirksverbände, in denen die Arbeit noch nicht ruht, verpflichtet, den Ortsverwaltungen des Holzarbeiterverbandes mitzuteilen, daß das Feiern des 1. Mai als Vertragssprung angesehen wird und der Vertrag dadurch sein Ende erreicht. Die Mitglieder dieser Bezirksverbände sind gehalten, die mafseidenden Arbeiter erst dann wieder einzustellen, wenn von dem Zentralvorstande die Weisung dazu erfolgt.

Zum Schlus wendet er sich gegen die Mitteilung der Arbeitnehmer, daß die Arbeitgeber nach Ostern ihre Betriebe öffnen und von den einzustellenden Arbeitern die Unterschreibung eines Neverses über ihre Nichtangehörigkeit zum Holzarbeiterverband verlangen würden. Von diesem Plan habe man abgeschen. Einmal würde man nur einige tausend Mann vom Holzarbeiterverband abschütteln und die Kasse hiermit erleichtern, damit aber hätte die Verbandsleitung die Mitglieder angewiesen, einfach zu unterzeichnen. Außerdem müßte man dann nur mit partiellen Streiks rechnen und hiergegen wäre man machtlos.

Als zweiter Referent führte Holzindustrieller Wey aus, daß jede Arbeitszeitverkürzung abgelehnt werden und daß es auch mit jeder weiteren Lohnerhöhung ein Ende haben müsse. Er teilt dann mit, daß seitens der Metallindustriellen zugesagt sei, Beiträge von den Mitgliedern dieses Verbandes zur Unterstützung der Holzindustriellen zu erheben, die circa 1 200 000 Mark ergeben würden.

Nach längerer Debatte, in der noch aus der Versammlung verlangt wurde, in der Resolution auch gegen jede Erhöhung des Lohnes

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Schiffer Wörse.

Erzählung von Alexander L. Kielland.

Unter Mitarbeit des Verfassers übersetzt von Dr. Friedrich Lessien.

(53. Fortsetzung.)

#### XV.

Ein Sturm, selbst wenn er ziemlich heftig ist, mag an gehen, solange man auf festem Lande ist.

Aber wenn es wochenlang unverändert wie toll weht, Tag für Tag und Nacht für Nacht, so daß niemand mehr dahinter kommen kann, wann der eine Sturm aufhört und der andre anfängt, da bleiben nur wenige frei von einer drückenden nervösen Angst, wenn sie in einer kleinen Holzstadt wohnen, den offenen Fjord mit dem brüllenden Meer vor ihren Augen.

Da senkt sich der Himmel so tief herab, daß die Wolken auf der Erde schlappen, und Regen und Wellenschaum fegen über die Stadt. Der Tag ist grau, am Himmel hängen brandgelbe Sturmwolken, und die Nacht ist so schwarz und dicht wie ein Sarg.

Da ist es am schlimmsten, wenn man nacht und hilflos in seinem Bett liegt, und der Sturm preßt sich in die engen windigen Straßen hinein und rüttelt an den Dachrinnen und wirft Dachziegel herab.

Wenn man dann mehrere Nächte lang nicht ordentlich geschlafen und den Tag damit hingebracht hat, vom Barometer zu sehn von grauen, zerrißenen Wolken bedekten Himmel hinauf auf die leere Straße hinaus zu gucken, auf der wie ein roter Fleck im Schmutze hier und dort ein erschmetterter Dachziegel liegt; oder man hört nichts als Erzählungen von Verwüstungen, die der Sturm in der Stadt an Fenstern und Dächern oder im Hafen angerichtet hat; oder wie nah in der Nacht die Gefahr einer Feuerbrunst war — Feuer bei einem solchen Sturm! Da beginnt der und jener daran zu zweifeln, ob alles mit rechten Dingen zugehe, ob die Welt nicht irgendwie in Unordnung geraten sei, ob nicht alles reißen und zusammenstürzen und das Meer sich über die niedrigen Scheren wölgen und Häuser und

Kirchen, den ganzen Ort, wie Streichholzschädeln in den Fjord spülen werde.

Gottes Zorn ist über dem Lande, sagten die Haugianer und hielten ihre Hütte fest, wenn sie in die Versammlung gingen. Am Eingang wirbelte der Wind den Frauen die Enden ihrer Umschlagtücher über die Köpfe, so daß sie ganz verwirrt in den niedrigen, halbdunklen Versammlungssaal kamen.

Da sahen sie und drängten sich eng zusammen, während der Vorleser die Stimme erheben oder sogar ganz aufhören mußte, wenn der Sturm plötzlich mit einem gewaltigen Stoß draußen durch die Eichen fuhr und an Fenstern und Türen rüttelte.

In der Stille, die einem solchen Augenblick folgte, fing er dann an, weiterzulesen, aber die Stimme war schwach, ohne Leben und ohne Frische. Sie jahen einander an, aber nirgends war etwas andres als Niedergeschlagenheit zu sehen. Die Frauen führen bei jedem neuen Windstoß zusammen und die Männer hatten an vieles zu denken.

Mehrere Schiffe der Haugianer waren von der Ostsee und St. Nebes unterwegs. Sie warteten und warteten, aber nichts kam, und es wehte schlimmer und schlimmer — Stürme von Südoft nach Nordwest immer toller und toller; wenn sie nicht bei Zeiten einen Notkai im Ostlande aufgesucht hatten, dann gnade Gott ihnen und uns.

Selbst Sivert Jesperen saß ohne Lächeln da und bohrte seine Hände in die Kostümklampe hinein, bis er die Ellbogen zu fassen bekam; so saß er still und drückte sie, als ob er etwas festhalten wolle.

Madame Torvestad saß streng und würdevoll auf ihrem Platz; viele sahen sie an; sie war jedenfalls ruhig. Aber der, dessen sie am meisten bedurfte hätten, war nicht da.

Vereits vor acht Tagen hatte Hennefoss in aller Stille von den Freunden Abschied genommen. Er reiste mit einem holländischen Schiff, das hier in Havarie gelegen hatte, nach England, und von dort war es seine Absicht, nach Indien zu gehen.

Nedrigens war er noch nicht vom Lande ab; denn der Holländer hatte wegen des Sturmes den Außenhafen aufgezogen, und dort lag Hennefoss vom Wetter festgehalten draußen in Smörigen eine halbe Meile von der Stadt entfernt; vor ein paar Tagen war er sogar in der Stadt gewesen, um ein Geschäft zu erledigen.

Was in den Nachmittag hinein hatte der Sturm nur eine mäßige Kraft entfaltet, aber in der Dämmerung sprang er nach Nordwest um und wurde schlimmer als je. Große Wellen schlugen in den Binnenhafen hinein, hoben die Fahrzeuge und die schweren Transportschiffe, fuhren brausend auf die Steinmauer unter den Lagerhäusern los und spülten sie und da durch die Dielen, weil das Wasser ungewöhnlich hoch stand. Zu dem Läufelwerk der großen Schiffe pfiff es wie von hundert höllischen Klarinetten, und es knarrte und krachte in dem Läufelwerk.

Über den Gang an Jakob Wörses Speicher kam eine schmächtige, weiße Gestalt geläufen, tastete sich die Treppe hinab und stand in der ersten Etage, wo der Fußboden jedesmal schwankte, wenn die See unter dem Hause sich hob.

Mit aller Kraft schob sie die eine Speichertür so weit zur Seite, daß ein Spalt entstand, durch den sie sich hindurchzwingen konnte. Sie hielt sich mit der einen Hand fest, und über das schwarze Wasser gebeugt, wiederholte sie, bevor sie losließ, noch einmal ihren Eid:

„Ich gelobe und schwöre, dich treu zu lieben in Leben und Tod und nie einen andern zu heiraten, Lauritz, mein lieber Lauritz.“

Dann ließ sie los und die schwere See zog sie unter ein Lastschiff, das vor dem Speicher verankert lag, und sie kam nicht wieder zum Vorschein. Erst spät am Abend fanden ein paar Seeleute, die an Bord eines Fährzeuges gewesen waren, um die Verstauungen nachzusehen, etwas Weißes, das an der Steintreppe an der Marktbrücke auf und nieder schaukelte.

Von der Marktbrücke lief das Gerücht durch die ganze Stadt, schneller als solche Gerüchte sonst zu tun pflegen, denn alle waren in solcher Erregung und Spannung nach dem lang dauernden Unwetter, daß das Gerücht von der aufgefundenen Leiche mit dem Sturmwind Schritt hielt und sich in wenigen Minuten durch die Stadt verbreitete.

Kinder, die sich rißten zu Bett zu gehen, hörten, wie draußen in der Küche die Mädchens die Hände zusammen schlugen und entsetzt ausschrakten; aber wenn sie die Mutter fragten, was es gäbe, bekamen sie keine andre Antwort, als daß es etwas sei, was kleine Kinder nicht zu wissen brauchten, und so glaubten sie, daß es etwas ganz furchtbar Schreckliches sei, und frohen zitternd unter das Deckbett.

(Fortsetzung folgt.)

sich zu wenden, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher sich die Versammlung des Abschluss eines Vertrags gegen jede Verkürzung der Arbeitszeit ausdrückt.

Aus Dresden wird berichtet: Bis Montag vormittag waren in 42 Betrieben 321 Gehilfen ausgesetzt, von denen 28 durch Arbeitsaufnahme in anderen Betrieben, Abreise usw. abgehen, so daß 293 Ausgesetzte vorhanden waren. Auf dem Arbeitsmarkt sind außerdem 124 arbeitslose Holzarbeiter aus allen Branchen vorhanden. Die Holzindustriellen vertragen haben beschlossen, während der Ausstellung keine unorganisierten Arbeiter einzustellen, um die Unterstellung organisierter Arbeiter durch zum Schein aus der Organisation ausgezogene Arbeiter zu verhindern. —

#### Zur Schneider-Aussperrung.

Die Münchner "Allgemeine Zeitung" meldet, daß von Seiten des Zentralvorstandes des Verbandes christlicher organisierter Schneider ergehilfen in Köln beim Vorstand des Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidegewerbe in München ein Vorschlag eingelaufen ist, durch den die Beilegung der schwierigen Differenzen angebahnt wird. Darauf wollen die Christen wieder einmal Streikbrecher spielen. — In Karlsruhe wurde die Schneideraussperrung durch den Arbeitgeberverband beendet erklärt, da ungefähr die Hälfte der Schneidermeister von der Aussperrung nichts wissen wollte und dem Schuhverband den Rücken schlug. Es waren seit Ostern ungefähr 60 Gehilfen ausgesetzt. Man erklärte seitens der Unternehmer freiwilzig, daß man von Abstiegsgewerben gar nicht denkt. — Auch im Hamburger Schneiderkreis hat sich die Situation zugunsten der Gehilfen verändert. Der neue Tarif ist, aussern Homburger Parteidat zufolge, mit der Kommission der nicht im Arbeitgeberverband organisierten Arbeitgebern abgeschlossen und auch von beiden Seiten akzeptiert worden. Dasselbe wird noch im Laufe dieser Woche sämtlichen Arbeitgebern zugeleitet und ist anzunehmen, daß er von der großen Mehrzahl der Geschäfte ohne Weiteres akzeptiert wird. Eine ganze Reihe von Arbeitgebern, darunter große Firmen, hat den Arbeitern schon jetzt die Zusicherung gegeben, sofort nach dem neuen Tarif zu zahlen. — Auch aus anderen Städten wird gemeldet, daß die Einigkeit im Arbeitgeberlager in die Brüche geht. Insgesamt werden etwa 10 000 streikende und ausgesperrte Schneider vorhanden sein. —

**Der Konflikt im Hamburger Hafen.** Der Vertreter der "Kölner Zeitung" telegraphiert seinem Blatte: "Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, erklärt mir zu dem Streit mit den Schaukellern, daß der Aufnahme der Arbeit zu den bisherigen Bedingungen oder im Jahresvertrag nichts im Wege stehe, ferner daß die Unternehmer Verhandlungen zugänglich seien, auch über die von den Arbeitern abgelehnte Untersuchungskasse, sobald die Arbeit wieder aufgenommen sei. Den Unternehmern sei es unverständlich, warum dies nicht geschehe."

Herr Ballin wird schon vorher verhandeln müssen, ehe die Arbeit aufgenommen ist. Die Erfahrungen mit den Streikbrechern werden immer trüber und wie die bürgerliche Presse selbst zugibt, liegen im Hamburger Hafen 280 Dampfer und 52 Segelschiffe, die alle abgeladen sein wollen.

Wie die Arbeitswilligen beschlossen sind, geht aus folgendem Bericht des "Hamburger Echo" hervor: "Gestern abend saud eine gründliche Reinigung der Arbeitswilligen und der Schiffe statt. Die ganze Strecke um die Kuhwärder Häfen war von reitenden und Fußschuhlen abgesperrt. Die einzelnen Trupps wurden nach der Reparaturwerkstatt der Hamburg-Amerika-Linie geführt; dort mußten sie sich in der Segelmacherwerkstatt entkleiden und kamen in einen Raum, wo große Kübel mit Wasser, Seife und Büsten in Röcken vorhanden waren. Unter Aufsicht der Oberleitung erfolgte die Abseifung. Die Kleider kamen sofort bündelweise in einer Dose in Feuerlochsoßen und wurden ausgebrannt. Die Gereinigten konnten sich dann in eine wollene Decke einrollen und mußten so lange warten, bis das Gezag desinfiziert war. Die Menschen sind derartig verlästert, daß sie sich nicht mehr helfen können." — Es muß natürlich sehr angenehm sein, zusammen mit diesem Gefühle als "Arbeitswilliger" zur höheren Ehre des Reedervorstands zu wirken. —

**Zum Konflikt bei Seidel u. Raumann.** In einer Versammlung der "Gelben", die unter Anstalten des Reichsanwalts Auton, Syndicus der Metallindustrie, stattfand, wurde die Arbeitswilligkeit der Gelben betont und gegen den "Terrorismus" des Metallarbeiterverbandes protestiert. Von Aufrichterhaltung des Betriebes kann trotz der Arbeitswilligkeit der Gelben nicht die Rede sein, da es auch einem Laien einleuchtet muß, daß bei der heutigen Teilarbeit in der Industrie ein Betrieb nicht aufrecht erhalten werden kann, wenn ganze Abteilungen, wie z. B. Formen, Füllzettel, Zusammensetzer usw., nicht arbeiten. Und das ist bei Seidel u. Raumann so. Die Metallindustriellenorganisation wollte am Montag nachmittag Sitzung zu dem Konflikt nehmen. Leider ihre Verhüllte ist nichts bekannt geworden. —

**Lohnbewegungen und Streiks.** In der Zementwarenabrik von Drenthahn u. Endhoff in Braunschweig legten Montag früh sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder, nachdem jedoch bis neunmal versucht worden war, auf gütlichem Wege einige Lohnanhebungen zu erreichen. — In M.-Gladbach haben die Arbeitgeber des Zinner- und Maurer-Verbands des sämtlichen organisierten Arbeitern gestoppt, weil diese dem neuen Lohntarif nicht zusammensetzen. — Die dem Metallarbeiterverband angehörenden Formate der Fabriken in Kassel sind ausständig. Die Schlosser sind insgesamt ausgesetzt worden. — Die Schuhmachergehilfen sind in Konzern wegen Lohnstreitigkeiten ebenfalls in den Ausstand getreten.

Die Textilindustriellen von Reichenberg und Umgebung, die fastlich die Weben ansiedelten, haben auch die Ausstellung aller übrigen Arbeiterkategorien durchgeführt. Dadurch hat sich die Zahl der Ausgesetzten um 5000 Personen erhöht. —

**Zur Streibewegung in Frankreich.** Der Zusitz des Arbeitgeberverbandes der Fahrzeugindustrie hat aus Telegramm, daß die Telegraphenherrschaltung bei der Fortbildung des Streitbeobachters möglich machen könnte, den Betrieb sofort, unverzüglich sämtlichen Verbandsgruppen die Fahrzeuge überreichen zu lassen, fügt sie am Donnerstag die Aussicht einer weiteren Habe an. In diesen Tagen werden überall Verhandlungen abgehalten werden, um über das weitere Verfahren einzuholen. Bei dem Gesprächsstand werden sowohl die Säder, Fleischhauer, Müller, Schäfer, Förster u. a. m. beteiligt. Die Arbeitgeber befürworten den Einstieg der Streitbeobachter.

Der Regierungsrat der Zinnmutter und Zinckeir beschloß den Generalstreik, den Dienstag in Lille und Paris sowie am Donnerstag in Colos, Düsseldorf, Dourdan, Douai, Reims, Roubaix, Amiens und Lille beginnen soll. Die Forderungen der Ausständigen sind Lohnanhebung und Erhöhung der Versorgung ausländischer Strafgefangener. Der Zincke ist, den Beschluß einberechnet, die Zinnmutter in den Streit einzutreten. Man glaubt, daß in einigen Tagen die Zahl der Ausständigen mehrere Tausend betrügen werde.

Auf einem Telegramm aus Paris wurde der Präsident des Syndicats der Angestellten des Zinnmutter u. a. m. darüber informiert, daß dieser wegen eines Artikels in dem "Savoir", in welchem mit dem Vorstand gedroht wird, aus dem Dienst entlassen. —

#### Verbandstag der Maurer.

W. T. Köln, 6. April.

(Kölner Verhandlungstag)

Nach Erörterung gesetzlicher Mitteilungen referierte der Sekretär der Gewerkschafts-Kommission, Heinrich Domburg, über die Arbeiterversammlung. Einleidend sprach Schäfer, daß vor die Arbeiter der Vergemeinde internationale Verbündungen herzustellen werden müssten bezüglich der an die Gewerkschaften gelegenen Forderungen. Er würdigte beschrift, daß dieser Punkt

mit in die Tagesordnung des in Stuttgart stattfindenden internationalen Maurertreffenses aufgenommen werde. Redner hält sodann einen sehr instruktiven Vortrag über die gesetzlichen Bestimmungen, die auf diesem Gebiete bestehen, dabei betonend, daß selbst die völlig unzureichenden Vorschriften auch noch nicht im entferntesten zur Anwendung gelangten. Es sei daher dringend nötig, immer wieder auf die Regierung einzzuwirken zu suchen. Der bestehende Schutz bleibe ein papierter, wenn nicht die Arbeiter drängten, daß mehr geschähe. Wenn heute manchmal an höher Stelle schöne Worte über soziale Reformen gesprochen würden, so siege das daran, daß die Elendsstatistik auf jeden einwirke, der sich freiwillig oder beruflich mit diesen Sachen zu beschäftigen habe. Wie segensreich das Institut der polizeilichen Vautenkontrolle unter Wirkung von Arbeiterkontrolleuren wirke, zeige Bayern. Dort sei die Zahl der Unfälle seit der Wirkung der Arbeiter ganz erheblich gesunken. 1902 seien in Bayern auf 1000 vollbeschäftigte Arbeiter 19,50 entschädigungsbedürftige Verletzte und 1,19 tödlich Verunglückte zu verzeichnen gewesen. 1903 sei die Zahl der Verletzten auf 17,16 und die der tödlich Verunglückten auf 1,03 gesunken. 1904 auf 14,30, während die der Toten eine Steigerung auf 1,17 erfahren habe. 1905 sei ein weiteres Fallen der Unfälle auf 11,85 bzw. 0,72 zu verzeichnen. Seit der Wirkung der Arbeiter in der Vautenkontrolle sei demnach ein Rückgang um 7,72 Proz. in der Kategorie der Verletzungen und um etwa die Hälfte in der Kategorie der Getöteten zu verzeichnen. Da hierdurch eine erhebliche Erfahrung der Entschädigungsosten eintrete, so werde ich von verschiedenen Berufsgenossenschaften immer mehr Gewicht auf die technische Vautenkontrolle gelegt. Das genüge jedoch nicht, wenn nicht gesetzliche Maßnahmen getroffen würden, die eine erhebliche Befreiung des winzigen Arbeiterschubes von heute herbeizuführen geeigneten seien. In diesem Sinne empfiehlt Redner in den einzelnen Zweigvereinen Propaganda zu treiben.

Silbermann in Berlin referierte über "Akkordarbeit". Der Redner schildert die Schädigungen, die das Akkordsystem mit sich bringt und kritisiert schärf das Verhalten derjenigen, die sich immer noch nicht von dem Akkordsystem trennen können, obwohl sie organisiert seien. Leider lasse sich aber mit Zwangsmaßnahmen nichts erreichen, es würde dadurch das Heer der Akkordhänger nur gestärkt. Der Inhalt des Vortrags wurde in folgender "Resolution" zusammengefaßt:

Der 9. Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands ist, wie auch seine Vorgänger, von den Schädlichkeiten der Akkordarbeit für die Allgemeinheit und die Bauarbeiterchaft im besonderen überzeugt. Der Verbandstag hält daher eine Beseitigung der Akkordarbeit für notwendig und beauftragt die Zweigvereine und die Funktionäre des Verbandes, unangetrefft an der Beseitigung des Nebels zu wirken. Für die diesbezügliche Tätigkeit sollen folgende Normen gelten:

1. Besteht in Zweigvereinsbezirken in allen oder auch nur in einzelnen Spezialbranchen Akkordarbeit, so muß hier durch ständige Bekämpfung und Aufklärung über die Schädlichkeit der Akkordarbeit auf deren Beseitigung hingewirkt werden.

2. Wenn in einem Zweigvereinsbezirk die Akkordarbeit nicht besteht oder durch Beschluß der Organisation verboten ist, sind solche Beschlüsse von allen Angehörigen der Organisation streng einzuhalten.

3. Ferner beauftragt der Verbandstag alle Instanzen der Organisation, vornehmlich den Verbandsvorstand, die Redaktion des "Grundstein" und die Gaubüros, energischer wie bisher in Wort und Schrift systematisch Aufklärung über die Schäden der Akkordarbeit unter den Mitgliedern zu verbreiten.

Silbermann, Friedrich Horler, Jakob Kober, Merkel.

Ein drittes Referat erstattete Kober-Hamburg über "Lehrlingstweisen", wozu folgende Resolution angenommen wurde:

Der Vorstand der Organisation wird beauftragt, die Frage des Lehrlingswesens auf dem nächsten Verbandstage von neuem zur Erörterung zu bringen. Ferner wird der Verbandsvorstand beauftragt, dem Verbandstage Material zu unterbreiten und an der Hand desselben Vorschläge zur Verbesserung des Lehrerverhältnisses zu machen.

Zunächst erwartete Hüttmann-Frankfurt a. M. den Bericht der Fachkommission. Dem Verbandstag sind 15 Gesuchsteller aus Bielefeld, Bremen, Ludwigshafen, Berlin, Waldheim, Naumburg, Demmin, Potsdam und Berlin zugegangen. Die Beschwerdeformulare entfallen, sämtliche Beischreiben bis auf die aus Naumburg als unabhängig zurückzuweisen. Nach ausführlicher Erörterung der Beischreibesfälle entschied der Verbandstag im Sinne der Beischreibesformulare.

Sodann erwartete Heuse-Hamburg im Namen der Kommission zur Regelung der Gehaltsfrage Bericht. Die Kommunikation, in der sich drei Angehörige und acht nichtangehörige Delegierte befinden, geht in ihren Vorschlägen über die vom Auszubildenden erzielbaren Tage zum Teil erheblich hinzu. Die Einteilung nach drei Gruppen bleibt bestehen, nämlich Gruppe A (Vorstandsmitglieder und Redakteure), B (Gaubeamte), C (Zweigvereins- bzw. Lokalvereine). Für Vorstandsmitglieder und Redakteure wird ein Anfangsgehalt von 2400 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 3000 Mark vorgeschlagen, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und 1. Redakteur je 300 Mark Repräsentationsgelder erhalten. — Für die Gaubeamten wird ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, steigend um 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2600 Mark empfohlen. Außerdem können diesen Angehörigen für Beischreibesfälle in besonderen Fällen bis zu 200 Mark bewilligt werden. — Das Anfangsgehalt der Zweigvereinsbeamten soll im allgemeinen 2000 Mark, jedoch in sofern sinken, wo noch unter 50 Min. Stundenlohn gezahlt wird, 1000 Mark betragen. Auch hier beträgt die jährliche Steigerung 100 Mark bis zu 2600 Mark. Die Höchstbeträge von 3000 Mark vorgeblieben, außerdem sollen der 1. Berücks. 1. Kassierer und

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 83.

Magdeburg, Mittwoch den 10. April 1907.

18. Jahrgang.

## Formen des mitteldeutschen Bauernhauses.

Zu fast alle ethnographischen Linien, welche man durch Deutschland zu ziehen hat, streichen nicht von Norden nach Süden, sondern sämtlich von Osten nach Westen. Am klarsten wird dies durch die Sprache dargetan. Diese Richtung von Osten nach Westen spricht sich auch im Bau der Häuser aus. Man kann nicht eine östliche und eine westliche Bauart unterscheiden, wohl aber gibt es, bei allen Modifikationen im einzelnen, dennoch gewisse durchgehende Grundformen, welche sich sämtlich von Osten nach Westen hinziehen.

Die mitteldeutsche Bauart ist von der norddeutschen wie von der südlichen sehr verschieden, ja die beiden Extreme: z. B. das westfälische und bayrische Haus, haben untereinander in manchen Stücken mehr Ähnlichkeit als mit dem fränkischen Gehöft. Das westfälische Haus war eigentlich das einzige organische und echte Bauernhaus, ein groß und behaglich gewordenes Zelt, wo Mann und Tier in einem Raum wohnten, dessen natürlichen Mittelpunkt der Herd bildete. Das bayrische Alpenhaus hat mit demselben den Eingang an der Kopfseite, den durchlaufenden Mittelgang und das vorherrschende eine Dach gemeinsam.

Das mitteldeutsche Haus unterschied sich besonders vom westfälischen in sehr vielen Stücken. Die mitteldeutsche Bauform, welche außer dem fränkisch-thüringischen auch noch mehr oder weniger das schwäbische Gebiet umfaßt, charakterisiert sich durch den Eingang auf der Langseite sowie durch die geringere Länge und höhere Höhe. Der Mitteldeutsche steht gern ein zweites Stockwerk auf einen etwas kurz angelegten Unterbau, und der sehr arme wie der sehr reiche Bauer begegnen sich in dieser Sitte, weil ersterer im weiten Gelöb unmittelbar über seinem Vieh seine Wohnung hatte, während der Reiche das zweite Stockwerk vorzugsweise zum Prunkzimmer eingerichtet hatte. Auch darin darf ein Merkzeichen mitteldeutscher und besonders rheinischer Bauart gefunden werden, daß nicht immer der ganze Bau unter einem Dache steht. In den meisten Orten legten vereinzelt die Wohlhabendsten das Wohnhaus, die Stallung und die Scheuer aneinander, so daß diese drei Gebäude die drei Seiten des vierseitigen Hofes bildeten, dessen vierte Seite dann nach der Straße hin durch Mauer oder Zaun geschlossen wurde. Darin dürfte aber ebenso sehr als die ursprüngliche Sitte auch die Rücksicht auf Zweckmäßigkeit maßgebend gewesen sein. Beides nämlich, sowohl die Trennung als auch die Verbindung unter ein Dach, hat in Bezug auf Nutzen und Bequemlichkeit seine Vorteile. Für die Trennung spricht die geringere Feuergefahr, die zweckmäßige Umschließung des Hofs und die größere Leichtigkeit eines Anbaues. Dagegen bietet die Zusammenlegung besonders den Vorteil, daß man bei Wind und Wetter gedeckt zum Vorrat und zum Vieh gelangen und alles leichter überwachen kann. Je geringer nun das Reichtum wird, desto ärmer und kleiner werden natürlich auch die Höfe. Stall und Scheuer schrumpfen ein, im Wohnhaus fließen Wohnraum und Schlafkammer in einen Raum zusammen.

Sehr schöne mitteldeutsche Bauernhäuser trifft man in

der Nähe von Koburg; sie sind groß, zweistöckig, vielfachtrig, mit spitzen Giebeln, und das dunkle Gebäude hebt sich scharf ab vom weißen Gewoge.

Im Hohenaspergischen sind die Häuser weder besonders groß noch räumlich, sie zeichnen sich nicht selten durch kleine achtstellige Fensterscheiben aus, wie man sie sonst wohl in den alten Reichsstädten sah.

Im Böhmerwald und im Erzgebirge wechseln die mitteldeutschen vierseitig umbauten Höfe mit Häusern, die alles unter ein Dach gezogen haben, ab. Es fällt in die Augen, daß dies bis ins einzelne durchaus die im Westerwald gebräuchliche Bauart ist, ausgenommen einige Modifikationen.

In dem Winkel, worin der Tisch steht, befindet sich die geweihte Ecke (im Schwarzwald Hergottswinkel genannt), die fast bei sämtlichen deutschen Bauernhäusern vorkommt. In katholischen Gegenden hängen dort die Heiligenbilder, in der protestantischen Landschaft dagegen, von welcher hier die Rede ist, die Bilder des Königs, Napoleons oder der heiligen Genoveva. Um den Ofen pflegt man auf Gerüsten mancherlei aufzuhängen. Die Familie schlief im zweiten Stock, das Gesinde meist im Stubenkeller, wo in der Höhe Verschläge angebracht sind, welche mit dem Namen „Schlafzellen“ bezeichnet werden. Unter der „Bannselle“ neben der Tonne ist oft die Kornkammer mit ausgedroschenem Getreide. Statt der Kammern ist ein etwas größerer und dann weiter ins Freie hinausgebender Raum für die „Auszügler“ angebracht, das ist für die bejahrten Eltern, welche ihr Gut an einen Sohn abgegeben und sich zur Ruhe niedergesetzt haben.

Wie sich das westfälische Haus durch Zweckmäßigkeit fürs Bauernleben und das Alpenhaus durch traurliche Zierlichkeit auszeichnet, so charakterisiert sich der Hof des Mitteldeutschen durch eine gewisse freiere Beweglichkeit in seiner Einrichtung. Immer bleiben drei Großteile einer jeden Bauernwirtschaft bestehen, nämlich Wohngebäude, Stallung und Scheuer; aber der Mitteldeutsche wirtschaftet freier mit ihnen, bald sind sie alle drei nebeneinandergestellt unter einem Dach, bald ist bloß die Scheuer getrennt, bald sind sie auch alle drei durch Laufräume geschieden, und in letzterem Fall entstehen dann die oft erwähnten vierseitigen Höfe. In der westfälischen Bauweise dürfen wir ungesucht die völlige Hingabe an das Bauernleben, an Arbeit und Erwerb ausgesprochen finden; um diesem Zwecke zu genügen, lebte der Westfale mit und unter seinem Vieh und verzichtete auf manche Bequemlichkeit. Sentimentalität und Ziererei kamen dort nicht auf, im Gegenteil durchzog ein derrealistischer Duft das niedersächsische Haus wie das Leben.

Was nun aber, vom Stil abgesehen, die Hymmen in den Bauernhäusern anbetrifft, so steht es damit sehr schlimm. So schlimm, daß z. B. in den Waldgegenden Süddutschlands das Witzwort existiert, daß die Luft dort deshalb so gut sei, weil die Bauern ihre Fenster nicht öffnen.

R.-H.

## Vermischte Nachrichten.

\* Auf dem Gipfel der Sittlichkeit. Breit und bequem ist, wie man weiß, die Straße, die zum Laster führt; steil und steinig dagegen ist der Pfad, der zur Tugend hinaufleitet, und es sind ihrer wenige, die auf ihm wandeln. Wir Friedhofshäuser, so wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben, gehören, wie man leider noch nicht überall wissen dürfte, schon längst zu diesen wenigen, ja wir haben neuerdings sogar den Gipfelgrat erreicht und unzweifelhaft Chancen, auch den Gipfel der Sittlichkeit in kurzen zu erklimmen. Festlich rüsten wir uns bereits, die aus Anlaß dieser Eröffnungsfeier zu erwartenden Vergnügungsdeputationen unserer weniger glücklichen deutschen Schwesternstädte würdig zu empfangen. Wir bauen nämlich an einem neuen Rathaus, und da hatte nun die Bauleitung den unglaublichen Einfall, in Hochrelief ein paar kleine Putten (Kinderfiguren) von der schamlosen Art, wie sie ja leider auch der jahrlang bekannte Maler Staffel zu Hunderten in die Welt gesetzt hat, über einem Eingang anbringen zu lassen; beide Figuren spalten nach, teils von vorne, teils von hinten, und beide durchaus nicht Symbole der Kleidernot unserer Vera. Die Sache war um so schändlicher, als das Rathaus unmittelbar neben der Kirche liegt und demgemäß die eben geläuterten Kirchenbesucher sofort wieder Gefahr laufen müssen, durch den Anblick der Nutznießen um ihre Seelenruhe gebracht zu werden. Zum Glück wachte ein väterliches Auge: ein äußerlich wie innerlich gleich schwarz tapferer Herr erhob Protest und setzte bei den „maßgebenden“ Personen unverzagt durch, daß die Angenommenen verhängt wurden! Die Vorübergehenden, die von den Angelegenheiten haben muskeln hören, stehen jetzt vor der verhangenen Wandfläche still und stimmen nach, was fürchterliches wohl dahinter verborgen sein mag, ohne in ihren ausschweifendsten Phantasien natürlich auch nur entfernt die entsetzliche Wirklichkeit zu erreichen. — Ist das nun der Gipfel? Vielleicht noch nicht; man höre also weiter! In einem Schauenseite lagen vor nicht langer Zeit einige sogenannte Badepuppen aus. Da nun einem, allerdings unverbürgten, Gerücht zufolge selbst der heilige Antonius Bauernbäder in unbekleidetem Zustande genommen haben soll, so waren jene Puppen leider — nackt, ganz nackt gelassen. Selbstverständlich erschien denn auch die schwatzplazierete Nutznießung unverzüglich bei dem betreffenden Ladenbesitzer und verlangte die Entfernung der Badepuppen aus dem Schaufenster. Da in diesem Falle nun das Geschäftssinteresse mit in Konflikt kam, so wäre die Sittlichkeit hier vielleicht nicht so leicht zu retten gewesen wie in dem oben geschilderten Falle. Zum Glück kamen die Heinzelmännchen zu Hilfe. Sie arbeiteten eifrig die ganze Nacht und siehe da — am nächsten Morgen hatte jede Puppe im Fenster ein hübsches Badetörchen an! — „Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode“, ist man versucht, zu folgen Leistungen einer Nutznießerschöpferei zu sagen. In der Tat, je mehr man alles Natürliche verbirgt, verbietet und verdammt, je mehr „Sünde“ man künstlich konstruiert, um so mehr wird man die Seelen verängstigen und um so sicherer seine Schätzchen in der Hand behalten.

\* Ein Wohltäter der Menschheit. Joseph Lister, der geniale Erfinder der antiseptischen Wundbehandlung und damit einer der Begründer der modernen Chirurgie, feierte, wie wir bereits berichteten, vor einigen Tagen seinen achtzigsten Geburtstag. Er ist zu Apton Essex bei London als Sohn eines Weinhandlers geboren, der als Liebhaber mikroskopische Studien betrieb. So kam Lister frühzeitig dazu, sich ähnlichen Arbeiten hinzugeben, und als Arzt blieb er ihnen treu. Dies führte ihn endlich zu der epochalen Entdeckung, daß die Wundreinigung, bis dahin der gefährlichste und fast unbestiegliche Feind der Spitalkranken, durch die Versetzung organischer Materie herabgerufen werde, und so veröffentlichte er 1867 seine antiseptische, die Faulnisleiste jetzt überende Behandlungsmethode. Als Hauptfächlichstes Mittel verwendete er Karbolsäure, deren desinfizierender Wert kurz vorher bekannt geworden war. Seine Methode hatte ungeheure Erfolg und setzte sich durch, obwohl ihr gerade die Fachgenossen erbitterten Widerstand leisteten, voran der Erfinder der

## Weiße Sklaven.

Von A. Blauchuzza. Aus dem Rumänischen.

### 1. Bei der Arbeit.

Es ist unerträglich heiß auf der Tonne. Vielleicht noch heißer als draußen. Die Leute arbeiten schweigend, mechanisch. Die Gesichter, die entblößten, sonnengebräunten Oberkörper sind mit Schweiß bedeckt. Gleich großen, geopenstischen Schatten huschen sie auf der staubüberfüllten Tonne hin und her. Die einen schleppen Garben heran, andre legen das Stroh auf, wieder andre arbeiten an der Dreschmaschine, welche gleich einem unerträlichen, phantastischen Ungeheuer die Garben verschlingt und das Korn aus zwei Schläuchen auf die Tonne schießt, wo es von geschäftigen Händen in Säcke geschüttet wird.

„Schneller, schneller, Jelena!“ treibt der Inspektor. „Hab wohl saure Milch im Schoß Bald wird es dunkel . . .“ Der Inspektor blickt besorgt zum Himmel empor. Aus einer großen, schwefelgelben Wolke grüßt lang gezogen, dumpf der Donner, gerade als käme er nicht vom Himmel, sondern aus der Erde. Bis zur Dämmerung hat es übrigens noch gute Weile. Die Sonne steht hoch. Daß entzweit fallen ihre Strahlen auf die entblößten Köpfe der Arbeitenden, gleich glühenden Pfeilen. An der Dreschmaschine steht der Inspektor. Er ist groß und stattlich, sein Gesicht ist fast hübsch. Er trägt einen breitkrempigen Strohhut; das seingesichtete Hemd ist über der Brust offen; die Hände liegen in hohen Stiefeln; die Hände hält er in den Hosentaschen vergraben. Er ist überzeugt, daß ohne ihn die ganze Arbeit nicht von der Stelle kommen würde. Er behandelt die Leute so gut, daß sie ihm den Beinamen „die Pest“ gegeben haben.

„Hol Dich der Teufel, Jelena! Was tödelst Du da wieder?“

Ohne zu begreifen, weshalb man sie so anstreit, quält sich Jelena noch verzweifelter mit ihrer Arbeit. Das Kopftuch fällt ihr in den Nacken, die schweren Flechten lösen sich . . . sie achtet nicht darauf. Sie leuchtet vor Ermüdung, der Schweiß rinnt ihr in Strömen über das Gesicht und ihr Rücken bricht fast zusammen unter den schweren Getreidefäcken, welche sie von der Tonne in den Speicher zu tragen hat. Und dabei ist sie im siebten Monat schwanger. O, mit welcher Unruhe erwartet sie ihre Niederkunft! In welcher Wonne schwelgt sie bei dem Gedanken an das Kind! Wie ungeduldig zählt sie die Tage bis zu seiner Geburt! Sie weiß, daß Kind wird schön sein, so schön wie noch nie zuvor ein Kind auf der Welt. Mit welcher Sorgfalt wird sie es umgeben, mit welchem Stolz es auf den Armen tragen! . . . Es wird Ihr Trost, ihre Freude in allem Glanz sein . . .

Jelena weiß sehr gut, warum der Inspector so böse auf sie ist. Sie ist jung und hübsch, hütet aber streng ihre Ehre . . . Es sind nun zwei Jahre her, da brachte sie eine ganze Handvoll Haare aus dem Bart der „Pest“ nach Hause; sie riß ihm diese Haare aus, als er ihr auf der kleinen Waldwiese, wo sie Gras mähte, mit unerbetenen Liebessprüchen zu Weibe ging. Es ist wahr, sie kam zerstochen, mit zertrümmerten Kleidern nach Hause, aber . . . rein . . . Die Schmerzen im Kreuz nehmen zu und diese Erinnerungen verbllassen, verklingen wie Töne einer unverstehens berührt Saite. Der Kopf droht ihr zu platzen vom Zorn, der Macht, der ganze Körper schmerzt vor Müdigkeit. Sie öffnet weit den Mund, um möglichst viel Luft einzutragen, obwohl die Luft heiß und staubig ist.

Wieder hört man das Rollen des Donners, jetzt schon näher. Plötzlich erschöpft ein marterhütternder Schrei. — „Die Mutter!“ — „Was ist passiert?“ — „Habt Ihr nicht gelesen? Die „Pest“ hat Jelena zu Boden geslagen. Sieh, wie sie sich krümmt, die Unglücksliche . . .“

Einige Weiber laufen hinzu, um Jelena zu helfen. Sie ist vor Schmerz ganz blau, die blutunterlaufenen Augen sind unnatürlich weit geöffnet. „Gott, Herr Inspektor, darf man denn eine schwangere Frau so . . . Sie kann ja zu früh niederkommen . . .“ Ach, Ursinn! Kriegt ich noch ein andres? — Die „Pest“ lächelt spöttisch, wobei zwei Reihen weißer, geunters Zahne sichtbar werden, knallt dann mit der Peitsche und beginnt zu kreisen: „Na, marsch! . . . Bringt sie fort! . . . Eure Weiberfinten kenn ich schon! . . . Marsch, an die Arbeit! Keine Zeit zu verlieren . . . Gleich ist der Regen da . . .“

Zwei Weiber schleppen Jelena fort und legen sie auf einem Haufen Stroh hinter der Dreschmaschine, wo ein Junge Strohseile dreht. — „Hör, Wanja! Lauf und sag der alten Mariola, sie möchte nach ihrer Tochter sehen kommen . . .“

Die Mutter Jelenas wäscht auf dem Herrenhof. Der Himmel bedeckt sich mit großen schwarzen Wolken, im nächsten Augenblick bricht der Regen los. Die „Pest“ rennt außergetragen vor der Tonne hin und her, schlägt die ihm in den Weg kommenden mit der Peitsche und schreit: „Deckt den Regen zu!“

Die erschrocken, vom Regen geblendet Tagelöhner versieren den Kopf vollständig und laufen verzweifelt hierhin und dorthin, ohne die Befehle auszuführen. In diesem allgemeinen Wirrwarr fragt die erschrockte Mariola: „Wo ist meine Tochter?“ Aber niemand antwortet ihr . . . Nachts gebärt Jelena unter schrecklichen Qualen eine Mißgeburt mit schrecklichem, frischblutigem Säudel. Zwei Wochen weint sie ununterbrochen und fragt:

„Wo ist mein Kind? Geht mir mein Kind . . . mein hübsches, jüdisches Kindchen . . .“

### 2. Die Abrechnung.

Bekümmert und sorgenvoll geht Iwan nach dem Herrenhaus. Er muß unbedingt den gnädigen Herrn selbst sprechen, noch einmal fragen, noch einmal bitten, er möge ihm gnädigst die Augen öffnen, ihm erklären, wie es kommt, daß er noch immer nicht seine Summe vollständig abgezahlt hat, die er vor drei Jahren vorgiebt. Damals gab ihm der gnädige Herr auf unzähliges bitten zwangsläufig auf, damit er mit seiner Familie den Winter hirdlich nicht vollständig zu verhungern braucht. Er dentt daran, wieviel er gearbeitet, wieviel er gepflügt, gemäht, geschnitten hat. Wie ein Ziegeleib hat er mit Frau und Tochter dem gnädigen Herrn gedient. Und was hat er erreicht? Er kann nicht einmal die zwei Franken zur Bezahlung der Steuern zusammen bekommen, und der Landdienst bringt ihm fortwährend Strafjetten. Er rechnet wieder zusammen und wundert sich: er hat gar nicht mehr zu zahlen, sondern im Gegenteil: er hat zu bekommen. Und dennoch — als der gnädige Herr das Buch aufgeschlagen und nachgeschaut hat, was dort geschrieben stand, kam etwas ganz andres heraus. Auch heute morgen wieder. Iwan hat noch noch einmal Bettässer zu zahlen, eine Bettässer zu bezahlen und dreißig Tage zu mähen. — „Na, wie steht's? Hast Dich jetzt überzeugt, Iwan?“ — „Ja, gnädiger Herr.“ — „Also ist es richtig?“ — „Richtig, gnädiger Herr.“ — „Aber als Iwan nach Hause kommt und wieder zusammenzählt — wunderbar! Wo hat er nur seinen Kopf gehabt? — es ist falsch.“

„Geh noch einmal hin und sei vernünftiger . . . Dein ar nichts anders. Das kann doch nicht mit richtigen Dingen zugehen! Wir sind keine Drunkenbolde, wir essen ja wenig, wir haben nur ein Kind — wo bleibt unser Geld . . .“ Bedeutet: mögen ist der legitime Termin, die Steuern zu zahlen, und wir haben letzten Pfennig mehr im Hause; man wird alles, alles verkaufen, selbst die Nase aus dem Osen. Die arme Dumana ist schon ganz ausgezögnet, nur noch Haut und Knochen. Ich weiß wirklich nicht, was aus uns werden soll!“ Iwan würde nicht zum drittenmal nach dem Herrenhaus gehen, wenn seine Frau nicht immer und immer diese oder ähnliche Worte wiederholen würde.

Draußen ist der erste Schnee gefallen. Das ganze Dorf scheint in Schlaf versunken. Nur aus dem Tale hört man noch das lärmende Brüllen der Kühe. Na, lasst werden was will — ich geh direkt Iwan und betrifft die Rübe in den Händen drückend, daß Herrenhaus. — „Na, was willst Du schon wieder?“ fragt der

Glowformmutter Professor Sampson; selbst ein Billroth entschloß sich nur zögernd zur antisepischen Behandlung, weil er zu andern theoretischen Schlüssen gelangt war. Doch ihr Siegeszug ließ sich nicht abermals aufhalten wie Jahrzehnte vorher bei dem ungünstlichen Wiener Arzt S. m e l t e i s , der als erster die wahre Ursache des Kindbettfiebers entdeckt hatte. Die Chirurgie ist zwischen von der Antiseptik zur Asepsis gelangt, die das auch für das gefundene Gewebe gefährliche Antiseptikum möglich vermeidet, indem sie Verbandstoffe wählt, wie eine Verziehung gar nicht zu lassen, aber ohne die Tat Lüters wäre auch die Asepsis unmöglich gewesen. Auch ihm war das moderne Prinzip vertraut, die Wunde möglichst in Ruhe zu lassen, und aus ihm gehen in gewissem Sinne alle Fortschritte der Wundbehandlung aus. Die letztere Zeit hat durch die Anwendung der Lokalen Anästhesie (künstlich herbeigeführte Unempfindlichkeit), die nur die betreffende Körperstelle unempfindlich macht, einen Verdienst namentlich des Berliner Professors Schleicher und die Stauungsethode des Bonner Chirurgen Bier manche Förderung gebracht. doch in der Geschichte der Wundbehandlung steht Lüters Entdeckung noch immer oben. Kein Wunder wenn sein Geburtstag in der ganzen Welt festlich begangen wird und wenn zu den vielen Auszeichnungen seiner Heimat noch die dauernde Glückwünsche des Auslandes kommen. Eine hübsche Ehre bedeutet der Besitz der Feuerkugel, den 80. Geburtstag durch eine Gesamtausgabe seiner wissenschaftlichen Abhandlungen, die derzeit in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften vertreten sind, zu feiern. Diese Abhandlungen werden voraussichtlich zwei Quartabände von je 500 Seiten füllen. Der für die Herausgabe dieses Werkes ernannte Ausschuss hofft, daß die Veröffentlichung innerhalb drei bis vier Monaten wird erfolgen können. —

### Der medizinische Überglauken.

Dem medizinischen Überglauken hat Genosse Dr. E. Thering-Magdeburg ein instruktives Schriftchen gewidmet. Die Geundheitsberater berufen sich direkt auf die Autorität der Bibel, wenn sie ihr Evangelium von der Heilkraft des Gebets verbinden. Den Kettpunkt der ärztlichen Wissenschaft der Mrs. Eddie bildet der Glaube, daß die Krankheit keinen willkürlichen Grund im Stofflichen des Körpers habe, sondern lediglich in gewissen Zuständen der Seele ruhe. Die sogenannte Behandlung (auch unter Unständern Fernbehandlung) besteht also einfach darin, daß den Patienten die Aufgabe gestellt wird, sich unter Anleitung des Heilens oder der Heilern auf einen Gedanken, wie etwa den folgenden, zu konzentrieren: Die Krankheit ist eine Folge der Sünde, Gott will die Sünde nicht, Gott will mich heilen, auf ihn allein soll ich vertrauen." —

Die Signaturlehre. Mit der Signaturlehre ein Wort, das sich von selbst erklärt — hätte es folgende Bedeutung. Der sprachwörtliche Gedanke: „Für jedes Leiden ist ein Secret gemacht“, beherrschte ehemals wirklich die Gemüter, und so galt es nur, das sicher Vorhandene auch zu finden und je nach seinen hinweisenden Abzeichen — eben den Signaturen — zu verwenden. Wen ging in dieser Zeitepoche übrigens sehr naiv vor. So galten z. B. die Storckschalen (Geranium) als Blutstärker, weil viele von ihnen blutrote Blüten, einige sogar rote Blätter besaßen.

Sehr vielfach hastete der magischen Medizin die Sucht nach den Seltenen und Seltsamen an. Edle Steine und Metalle, kostbare Perlen und ähnliches traten im Arzneimasse mit Schlangenfleisch, Tatenköpfen und allerlei Sorten von Stein und Stein in seltene Konkurrenz, und oft übertrifft die Ungewöhnlichkeit der Anwendungsform noch die Unverträglichkeit des Mittels. Sehr wichtig wurden auch die sogenannten Amulette befinden, kleine Spiegel, Röhren oder Beutelchen, die man an verschiedenen Körperstellen mit irgend einem angeblich heilkräftigen Gegenstand zu tragen pflegte. Sehr oft enthielten diese Amulette nur irgendwelche seltsam fliegende, teils habhaftändliche, teils völlig unbeschreibliche Säcke, Worte und Silben auf weißes oder farbiges Papier oder irgend einen andern Stoff geschrieben.

Der Arztneiglärige wirkt mit mystischen Kräfte in Mützen und Filzen. Er schenkt den Geheimnissen ein blindes Zufließen, er führt die unappetitlichen Pillen und trinkt die bitteren Blutreinigungssäfte. Für diese Geheimnisse lädt er wahre Goldströme fließen. Von allen diesen Mitteln, hebt Theising mit Recht hervor, kann man sagen — all ihr Stühmenswertes zusammenfassend: sie sind ganz außerordentlich heilam für ihren Hersteller! Für den Kunden selbst aber besteht der Wohlbehagen darin, daß er die verhängnisvollen Waren für den 4- bis 20- und mehrfachen Betrag ihres reellen Wertes erworben hat. So wurde z. B. Vaters

jor — Ich ... sehen Sie, gnädiger Herr ... immer noch wegen der Abrechnung ...“ Vom verblümten und stotternden Kostüm in die Mütze. Der strenge, finstere Blick des Bojaren vertrieb ihn.

„Was? Was faselst Du da? Ich beschreibe Dich nicht ...“

Entschuldigen Sie, gnädiger Herr ... Nur ... wir können nicht lesen, nicht schreiben ... verstecken nicht, was in den Büchern steht ... Tun Sie ein gutes Werk und zählen Sie noch einmal zusammen, weil diese Rechnung ... nämlich ... hm ... ich bin ein armer Mensch ... und der Gott ist es Sünde ...“

„So? Meint Du? ... Gut!“

Der Bojar steht auf und zieht seine Klingelschelle über seinem Kostüm. Ein Kredit kommt ein Diner gekommen. — „Der Inspektor soll kommen!“

Die Hände in die Taschen gesteckt, beginnt der Bojar höre im Zimmer auf und ab zu gehen. Mit gesenkten Blicken dreht zwey die Flüsse in den Händen und zzeichnet in Gedanken auf, wieviel er für geleistete Arbeit zu bekommen hat. Eine schwere Qualle hängt im Zimmer. Auf der Schwelle zeigt sich die große Gestalt des Inspektors.

„Hört Du? Er meint, die Abrechnung kommt nicht ... Zieht ihn ins Kostüm und rufe dort mit ihm zusammen!“

Zu dem Kopf nieder, gibt der Inspektor dem unglimmigen Bojan ein Zeichen, ihm zu folgen. Zur Kostüm angekommen, fragt er hinunter: „Herr, was heißt Du?“ — „Wer die Kunden meint?“ nicht; ob im nämlichen Augenblick läßt er Bojan so zeitig ins Gericht, daß ihm das Bild aus Mund und Nase flieht. Einige Minuten später trifft man ihn vom Hof herunter und sieht ihm die Kugle nach. — Wie ein Studenten kammlab, beschäftigt mit gezackten Haaren und blaubejubelten Kleidern geht Bojan einsichtig in der Richtung zum Dorflichter, läuft dann um und kommt nach Hause.

„Was ist mit Dir geschehen, Bojan?“ — „Ah, Herr! Ich sag Das ja Ihnen ... die Abrechnung beim gnädigen Herrn ...“ — „Wer treibt ihn?“

Es wird damit beim Ende einer trüben Komödie über zu einem Abschluß. Auf ihren bleichen Gesichtern, in ihren erschrockenen Augen liegt ein Schauder unzweifelhafter Vergewaltigung. Sie sind einander entzweit. Die Frau schreit ein albernes „Bojan“ in den Teilen. Bei dem Rückschlag in einer Schall zieht etwas Furchtlosen niemanden zurück, es sei, niemand spricht ein Wort. Stolz und leicht der Stolz im Gesicht, die schmucklosen Haarspitzen. Bei dem Stolz bricht die hingezogene Faß. Vor der Tür hantiert der

Vorzerzeugungspomade im Preise von 2.90 Mark mit 20 Pfennig, Sturzeneggers Brüderholze, die 5 Mark kostet, mit 10 Pfennig genügend bezahlt sein, und keinen höheren reellen Wert repräsentiert Quantes Epilepsiemittel, das für 15 Mark verläuft wird.

Den Naturheil-Aberglauben befiehlt Theising mit schlagenden, dem großen Schatz der wissenschaftlichen Medizin entnommenen Tatsachen. „Gang zweifellos“, so führt er aus, „ist der energetische Hinweis auf Luft und Licht, auf Reinlichkeit und Erhaltung von schädlichen Neigemitteln von hoher Bedeutung für Krankheitsheilung und Krankheitsverhütung, und ebenso können Wasser, Massage, Diät usw. in richtiger Anwendung heiliche Wunder wirken — kein erfahrener Arzt wird so offenbar am Tage Liegendem, Selbstlärantern und Geübtem widersprechen — der Überglauke beginnt erst da, wo diese und ähnliche Mahnmale und Lehren zum Allerwelts Heiland erklärt und fröhlich los verkündet werden.“

Marie von Löwen-Eichenbach: Die Freiherren von Gemperlein. (Volksbücher Heft 11.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnissstiftung in Hamburg-Großhöfel. 82 Seiten. Mit einem Bilder des Dichters. Preis gehoben 50 Pf. gebunden 55 Pf.

Gedächtnissstiftung in Hamburg-Großhöfel. 6. bis 10. Band. Preis gebunden 1 Mark. —

Seegegeschichten (Gausbücher Band 15 — Novellenbuch Band 4) 179 Seiten. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnissstiftung in Hamburg-Großhöfel. Zweite Auflage. Preis gebunden 1 Mark. —

Wilhelm Jenzen: Leben der Heide. (Volksbücher Heft 12.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnissstiftung in Hamburg-Großhöfel. 127 Seiten. Mit einem Bilder des Dichters. Preis gehoben 25 Pf. gebunden 30 Pf.

Soeben erschien Nummer 2 des Simplicissimus. Preis pro Nummer 30 Pf. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	<i>Erz, Eger und Moldau.</i>	<i>Saale.</i>
Jungbunzlau . . .	6. April + 0.74	7. April + 0.76 — 0.02
Lauz . . .	— + 1.65	— + 1.70 — 0.05
Budweis . . .	— + 0.92	— + 0.94 — 0.02
Prag . . .	— + 1.43	— + 1.59 — 0.07

### Illustrat und Saale.

	<i>Illustrat und Saale.</i>	<i>Mulde.</i>
Straßburg . . .	7. April + 2.30	8. April + 2.30 —
Weissenfels Untp. . .	— + 2.04	— + 1.92 0.12
Trotha . . .	— + 3.48	— + 3.44 0.04
Alstedten . . .	— + 3.37	—
Bernburg . . .	— + 2.84	— + 2.78 0.06
Calbe Oberpegel . . .	— + 2.28	— + 2.22 0.06
Calbe Unterpegel . . .	— + 2.96	— + 2.86 0.10

### Mulde.

	<i>Mulde.</i>	<i>Ebba.</i>
Borbuth . . .	6. April + 1.75	7. April + 1.60 0.15
Brandeis . . .	— + 2.15	— + 2.09 0.06
Melnit . . .	— + 1.76	— + 1.76 —
Leitmeritz . . .	— + 1.66	— + 1.63 0.03
Ausig . . .	7. " " + 0.84	8. " " + 2.43 —
Dresden . . .	— + 3.30	— + 3.28 0.02
Wurgau . . .	— + 3.74	— + 3.78 —
Wittenberg . . .	— + 4.06	— + 4.00 0.06
Nöblau . . .	— + 3.45	— + 3.44 0.01
Barby . . .	— + 4.28	— + 4.27 0.01
Schönbeck . . .	— + 4.05	— + 4.03 0.02
Magdeburg . . .	— + 3.63	— + 3.58 0.05
Langermünde . . .	— + 3.90	— + 3.63 0.07

Geschichte aus deutscher Vorzeit (Gausbücher Band 31 246 Seiten. Verlag der Deutschen Dichter-

Novellenbuch Band 31 246 Seiten. Verlag der Deutschen Dichter-

Waschen Sie schon mit  
**Wer** streichen will,  
kauft die dazu nötigen  
Lacke, Farben, Pinsel usw.  
am billigsten und besten bei  
**Erwin Prange,**  
erstes Spezialhaus dieser Branche,  
Berliner Strasse 29.  
3685

Kluges  
Seifensalmiak ??  
1113  
Tinte (ließschwarz) empfiehlt die  
Buchh. Volksstimme.



**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümrocke  
Kreppe, Flore etc.  
in grösster Auswahl  
**Lange & Münzer**  
Sia Breitweg 5a

**Solidaria-Fahrrad**  
Das beste Rad der Gegenwart!  
Lieferung auf Wunsch auch gegen  
Teilzahlung. Anzahlung 20-40 Mk.  
Rechnungen bei Barzahlung  
von Mk. 8-10. Zubehörteile spottpreis.  
J. Jendrusch & Co., Charlottenburg 162  
Schloßstraße 16.

**Credit und Abzahlung**  
**Möbel**  
Kredit auch nach außerhalb!  
Anzahlung von 3 Mt. an

**Anzüge** für Herren  
I. Knaben  
bei kleinstter Anzahlung, Abzahl. wöchentl. 1 Mt.  
**Kleidersstoffe in schwarz und farbig**  
Damen-Jackets und -Kragen  
Manufakturwaren jeder Art  
Teppiche, Portieren, Gardinen  
Schuhe für Herren und Damen

**Kinderwagen und Sportwagen**  
Anzahlung von 5 Mt. an

Erstes und grösstes Möbel- und Ausstattungs-Geschäft dieser Art

**S. Osswald**  
Waren-Kredit-Geschäft  
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I. Et.  
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und  
Besitzer erhalten Kredit auch ohne Anzahlung!

Größter Kredit, größte Auswahl und größte Kundenzahl.

**Leih-Haus**  
Adolph Michaelis  
Apfelstraße 16, I.  
(Gegr. 1881)  
Höchst-Beliehung  
jeder Wetteife.  
Strenge Geschwiegereit.

Groß-Ottersleben

# Waschstoffe Musseline in Wolle und Baumwolle Organdys

Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstr. 29

Leser der „Volksstimme“! Kauf in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

## 216. Königlich Preußische Glässenlotterie.

4. Klasse. 1. Biehungstag. 8. April 1907. Vormittag.

Nur die Gewinne über 192 M. sind in Klammern beigefügt.

(Nach Gewähr. v. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

177 209 33 38 451 565 80 609 920 1004 141 302 37 432 41 891 702 828 43 950  
2208 (500) 68 400 72 580 948 3177 288 376 982 94 4166 212 326 91 747 609  
38 759 880 900 5078 236 603 6171 255 649 815 7258 566 656 812 808 199  
212 31 360 520 27 747 964 9070 95 377 803 3910099 165 400 640 11020 32 254 424 (400) 83 915 12223 388 446 793 816 26  
(500) 88 988 13150 (400) 333 36 463 94 567 909 (400) 14008 (500) 146 238 707 988  
828 998 15204 (1000) 19 354 405 79 527 689 784 82 845 85 16011 86 151 306 687 985  
463 75 826 42 (600) 51 65 17044 138 289 642 99 763 890 18222 75 555 88 83 931  
55 1902 222 340 97920020 48 108 21 631 938 21019 73 (500) 126 37 84 563 22028 (500) 390 406  
641 700 87 94 936 23002 369 447 506 14 626 812 999 24069 491 505 786 928  
25168 229 (3000) 394 406 54 564 719 956 955 20065 25 327 50 64 412 27042  
340 420 56 520 729 77 28000 104 5 229 355 567 77 789 24026 441 68 564 89 663  
30014 130 99 273 601 946 31085 245 66 243 76 880 32172 (400) 272  
501 42 33049 179 563 988 34030 587 855 35204 567 841 996 36235  
412 523 38 80 727 37224 342 431 630 38118 89 (400) 237 64 496 760 85 39011  
363 84 413 737 810 73 93240007 111 497 78 85 654 792 809 89 41048 122 93 220 38 523 878 96 751  
904 42199 208 340 80 484 641 721 25 (400) 802 43028 182 367 (500) 422 510  
677 750 99 44761 822 491 250 54 304 (1000) 38 637 810 418 604 44 98 248  
(400) 650 714 952 47158 305 404 85 615 59 48229 314 478 730 46 905 39 (5000)  
49008 79 174 248 54050162 63 340 96 516 643 778 (500) 867 968 51053 106 266 380 453 83 612  
40 82 771 52040 (400) 144 88 202 391 597 676 780 866 76 78 910 96 53010 69  
64 209 13 73 89 849 54313 478 911 551 63 (400) 708 23 885 55 52533 95 300 45  
728 56002 189 216 399 415 529 41 54 65 657 760 57146 80 467 572 95 658  
849 58135 322 452 71 58242 45 58 477 94 (400) 765 571 91 878 978  
60029 231 96 314 21 625 966 61101 733 929 93 62228 483 92 684 95 958  
65147 295 338 433 542 60 653 75 703 878 6106 297418 555 67 743 73 65118  
74 255 63 540 782 870 15197 315 55 563 639 62 67038 498 520 718 949 68270  
340 422 88 613 801 693 202 302 (400) 47 300 92 440 520 73 675 988  
70358 610 76 79 (400) 767 919 71050 68 190 466 542 70 713 30 71 64 72228  
418 27 680 638 58 92 810 73009 331 505 664 758 247 74282 613 81 808 75018  
88 523 672 76372 578 200 71713 252 703 561 608 10 800 78066 116 97  
200 65 355 79 (400) 547 755 880 75018 93 (400) 517 637 (400) 520  
20187 399 46 738 64 81011 313 481 64 54 835 38 951 82138 47 927  
33188 201 54 85 322 616 (500) 99 740 12 25 84313 40 438 888 978 85076  
61 77 121 350 424 595 (600) 671 714 932 86152 58 200 27 84313 40 438 888 978  
270 338 526 38 772  
90061 124 223 501 861 936 48 99 10013 14 74 219 85 345 (400) 519 25 (1000)  
23, 99 707 92338 462 602 40 809 64 946 93051 285 92 330 620 79 747  
874 94025 274 367 617 45 95081 391 534 684 757 957 99 96450 847 97250  
99 672 810 919 98051 87 82 601 69 82 613 24 60 748 99108 30 (40000) 80  
264 481 565 753 802 16  
100001 51 283 638 88 902 101034 291 325 670 712 102056 103082 500 610 984  
104092 235 905 93 105030 233 335 638 (400) 71 508 61 643 777 807 897  
106153 351 429 49 884 107021 28 306 99 41 525 745 803 26 91 108085  
172 204 318 494 817 924 22 57 109196 735 81 886  
110038 80 108 285 364 67 438 112121 271 532 920 113369  
455 528 870 97 114093 338 886 888 115050 107 249 397 404 522 648 91 762  
810 84 849 (3000) 85 116012 215 438 49 740 57 833 37 74 94 (500) 117072 434  
133188 201 54 85 322 616 (500) 99 740 12 25 84313 40 438 888 978 85076  
61 77 121 350 424 595 (600) 671 714 932 86152 58 200 27 84313 40 438 888 978  
270 338 526 38 772  
90061 124 223 501 861 936 48 99 10013 14 74 219 85 345 (400) 519 25 (1000)  
23, 99 707 92338 462 602 40 809 64 946 93051 285 92 330 620 79 747  
874 94025 274 367 617 45 95081 391 534 684 757 957 99 96450 847 97250  
99 672 810 919 98051 87 82 601 69 82 613 24 60 748 99108 30 (40000) 80  
264 481 565 753 802 16  
100001 51 283 638 88 902 101034 291 325 670 712 102056 103082 500 610 984  
104092 235 905 93 105030 233 335 638 (400) 71 508 61 643 777 807 897  
106153 351 429 49 884 107021 28 306 99 41 525 745 803 26 91 108085  
172 204 318 494 817 924 22 57 109196 735 81 886  
110038 80 108 285 364 67 438 112121 271 532 920 113369  
455 528 870 97 114093 338 886 888 115050 107 249 397 404 522 648 91 762  
810 84 849 (3000) 85 116012 215 438 49 740 57 833 37 74 94 (500) 117072 434  
133188 201 54 85 322 616 (500) 99 740 12 25 84313 40 438 888 978 85076  
61 77 121 350 424 595 (600) 671 714 932 86152 58 200 27 84313 40 438 888 978  
270 338 526 38 772  
90061 124 223 501 861 936 48 99 10013 14 74 219 85 345 (400) 519 25 (1000)  
23, 99 707 92338 462 602 40 809 64 946 93051 285 92 330 620 79 747  
874 94025 274 367 617 45 95081 391 534 684 757 957 99 96450 847 97250  
99 672 810 919 98051 87 82 601 69 82 613 24 60 748 99108 30 (40000) 80  
264 481 565 753 802 16  
100001 51 283 638 88 902 101034 291 325 670 712 102056 103082 500 610 984  
104092 235 905 93 105030 233 335 638 (400) 71 508 61 643 777 807 897  
106153 351 429 49 884 107021 28 306 99 41 525 745 803 26 91 108085  
172 204 318 494 817 924 22 57 109196 735 81 886  
110038 80 108 285 364 67 438 112121 271 532 920 113369  
455 528 870 97 114093 338 886 888 115050 107 249 397 404 522 648 91 762  
810 84 849 (3000) 85 116012 215 438 49 740 57 833 37 74 94 (500) 117072 434  
133188 201 54 85 322 616 (500) 99 740 12 25 84313 40 438 888 978 85076  
61 77 121 350 424 595 (600) 671 714 932 86152 58 200 27 84313 40 438 888 978  
270 338 526 38 772  
90061 124 223 501 861 936 48 99 10013 14 74 219 85 345 (400) 519 25 (1000)  
23, 99 707 92338 462 602 40 809 64 946 93051 285 92 330 620 79 747  
874 94025 274 367 617 45 95081 391 534 684 757 957 99 96450 847 97250  
99 672 810 919 98051 87 82 601 69 82 613 24 60 748 99108 30 (40000) 80  
264 481 565 753 802 16  
100001 51 283 638 88 902 101034 291 325 670 712 102056 103082 500 610 984  
104092 235 905 93 105030 233 335 638 (400) 71 508 61 643 777 807 897  
106153 351 429 49 884 107021 28 306 99 41 525 745 803 26 91 108085  
172 204 318 494 817 924 22 57 109196 735 81 886  
110038 80 108 285 364 67 438 112121 271 532 920 113369  
455 528 870 97 114093 338 886 888 115050 107 249 397 404 522 648 91 762  
810 84 849 (3000) 85 116012 215 438 49 740 57 833 37 74 94 (500) 117072 434  
133188 201 54 85 322 616 (500) 99 740 12 25 84313 40 438 888 978 85076  
61 77 121 350 424 595 (600) 671 714 932 86152 58 200 27 84313 40 438 888 978  
270 338 526 38 772  
90061 124 223 501 861 936 48 99 10013 14 74 219 85 345 (400) 519 25 (1000)  
23, 99 707 92338 462 602 40 809 64 946 93051 285 92 330 620 79 747  
874 94025 274 367 617 45 95081 391 534 684 757 957 99 96450 847 97250  
99 672 810 919 98051 87 82 601 69 82 613 24 60 748 99108 30 (40000) 80  
264 481 565 753 802 16  
100001 51 283 638 88 902 101034 291 325 670 712 102056 103082 500 610 984  
104092 235 905 93 105030 233 335 638 (400) 71 508 61 643 777 807 897  
106153 351 429 49 884 107021 28 306 99 41 525 745 803 26 91 108085  
172 204 318 494 817 924 22 57 109196 735 81 886  
110038 80 108 285 364 67 438 112121 271 532 920 113369  
455 528 870 97 114093 338 886 888 115050 107 249 397 404 522 648 91 762  
810 84 849 (3000) 85 116012 215 438 49 740 57 833 37 74 94 (500) 117072 434  
133188 201



nachmittags 3—6 Uhr im Schulgebäude. Am Pförtentor 3, entgegen. Schulpflichtig sind alle gewerblichen Arbeiter: Handwerks- und Fabrikarbeiter, Arbeits-, Kauf-, Haushaltssachen u. d. die Osterm 1905 oder danach aus einer Volks-, Bürger-, Mittel- oder höheren Schule abgegangen sind, ohne die in § 2 des Ortsstaats vorgesehene Bedingung erfüllt zu haben, und in Magdeburg oder den Vorstädten wohnen. Bei der Anmeldung ist die leichte Schulzeugnis oder das Schulentlassungszeugnis vorzulegen. —

Nach dem Bericht des Gewerbegegerichts zu Magdeburg für das Geschäftsjahr 1906 wurden anhängig gemacht 851 Klagen von Arbeitnehmern gegen Arbeitgeber, 52 von Arbeitgebern gegen Arbeitnehmer, 1 von Arbeiter gegen Arbeiter, 38 von Lehrlingen gegen Lehrherren und 4 von Lehrherren gegen Lehrlinge, zusammen 946 gegen 876 im Vorjahr. Hierzu kommen noch 30 Klagen, die am Schluss des Jahres 1905 unerledigt geblieben sind, so daß insgesamt 976 Streitigkeiten anhängig waren. Die Erledigung der erhobenen Klagen erfolgte in weniger als 1 Woche bei 650, in weniger als 2 Wochen bei 135, in weniger als 1 Monat bei 105, in weniger als 3 Monaten bei 32, in 3 Monaten und mehr bei 10 Klagen. Die Klagen wurden an 27 Sitzungstagen mit 157 Verhandlungsterminen vor dem Vorsitzenden allein und an 52 Sitzungstagen mit 1140 Verhandlungsterminen vor vollbezeichnetem Gericht erledigt. Die Zahl der Beweisbeschlüsse betrug 255 (214). Das niedrigste Klageobjekt war 80 Pf., das höchste 748,50 Mark. Auch in diesem Berichtsjahr ist wiederum eine Zunahme der Streitfachen erfolgt. Besonders auffällig ist die erhöhte Zahl der Klagen im Bewirtschaftungs- und Verkehrsverkehr sowie im Handels- und Verkehrsverkehr.

Über die Tätigkeit des Einigungsamts des Gewerbegegerichts ist zu berichten, daß dasselbe viermal, und zwar bei den Wohnebewegungen der Lederarbeiter, der Kistenumacher der Firma C. Jesau, der Porzellanarbeiter der Firma C. G. Carlens und der Arbeiter der Firma C. Sauerländer angereufen wurde. Bei den Lederarbeitern ist ein Schiedsspruch zustande gekommen, dem sich jedoch nur die Arbeitnehmer unterworfen haben. Von den Firmen C. Jesau und C. G. Carlens ist das Verhandeln vor dem Einigungamt abgelehnt worden, während bei der Firma C. Sauerländer die Arbeitnehmer ihre Anträge anzunommen haben.

Die Frau eines Arbeitswütigen, die Arbeiterfrau Johanna Gerlich geb. Bielek hier wurde am 21. Februar d. J. in dem Warenhaus von Gebr. Barasch dabei abgesetzt, als sie eine Menge Sachen stahl. Bei einer Haussuchung fanden sich noch zahlreiche andre Gegenstände vor, die die Frau innerhalb der letzten drei Monate bei Gebr. Barasch gestohlen hatte. Am Sonnabend stand sie wegen dieser Diebereien vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Angeklagte ist die Frau des aus dem Kutscherstall bekannten arbeitswilligen Gerlich, um dessen willen auf viele Monate Gefängnis gegen Streitende erkannt wurde. Gerlich ist jener Revolverheld, der seinerzeit am Sieru auf andre Kutscher mit dem Revolver schoß, aber freigesprochen wurde. Daraus suchte nur die Angeklagte Kapital zu schlagen, daß sie mit gesetzten Händen und unter Tränen dem Gerichtshof erzählte, ihr Mann habe, weil er damals arbeitswillig war, viel leiden müssen, keine Arbeit mehr bekommen und so habe sie — die Angeklagte — lediglich aus bitterer Not bei Barasch gestohlen. Dies war dem Vorsitzenden denn doch zu bunt; er hielt der Gerlich das vor, da sie denn aus Not Spiesen, gute seidene Tücher, einen wertvollen Tischläufer u. dgl. stehlen müsse. Die angebliche Not könnte doch wohl nur dann ein Entschuldigungsgrund sein, wenn Nahrungsmittel oder Sachen gestohlen worden wären, die sich leicht zu Gelde machen ließen. Offenbar habe sie, wie ihre Diebstahlvorstrafen bewiesen, aus diebsthemmendem Hang gehandelt. Die Frau Gerlich wurde mit der, wie der Vorsitzende hervorkam, milden Strafe von 3 Wochen Gefängnis belegt. —

Ausstellung. Für die Ausstellung des Gastwirtschaftvereins von Magdeburg und Umgegend für Kochkunst, Brotverzehrung, Armeeversorgung, Fleischerei, Bäckerei, Konditorei, Hotel- und Gastwirtschafts-Bedarfsartikel vom 19. bis 30. April 1907 in Magdeburg wurde in der letzten Sitzung des geschäftsführenden Komitees das Programm für die Gründung und für die Dauer der Ausstellung festgelegt. An die Gründungsfeier schließt sich ein Rundgang der geladenen Gäste unter Führung des Komitees durch die Ausstellung an. Um 2 Uhr findet ein gemeinschaftliches Diner statt. Es sind zwei Militär-Massenpräsentationen von je 250 Mann und eine Massenpräsentation vorgesehen. Konzert wird täglich von 3 bis 8 Uhr veranstaltet werden. Für das Preissgericht sind nur hervorragende Sachverständige gewählt worden. Dasselbe wird nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Prämierungssystem die Preisverteilung bewirken. —

## Gerichts-Beitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. April 1907.

Versuchter Diebstahl. Der schon öfter bestraft Arbeiter Wilhelm Müller hier, geboren 1882, berichtigte am 4. Dezember 1906 beim Ausladen eines Eiskahns bei Bücken einige Kistenbreiter zu stehlen und erhielt deswegen vom Schöffengericht 3 Wochen Gefängnis. Die eingelagerte Berufung wurde verworfen.

Einsteuerantrag. Der Knecht Otto Dieck zu Reesen, geboren 1883, erschwindete sich am 11. Februar d. J. von dem Kaufmann Moses zu Burg unter Vorlegung einer gefälschten Arbeitsbescheinigung einen Angzug für 17 Mark auf Kredit und zahlte später darauf 8 Mark. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Burg. Der frühere Landwirt, jetzige Defonomie-Inspektor Rudolf Steinweg, geboren 1868, verpfändete im Jahre 1905 sein in der Lübecker Straße hier belegenes Restaurationslokal an den Wirt Friedrich Müller und ließ sich von ihm 1000 Mark Kavution zahlen. Zur Sicherheit dafür sollte das Inventar dienen. Als Müller nach Aufhebung des Pachtvertrags am 1. Oktober 1906 seine Kavution zum Restbetrag von 700 Mark zurückforderte, stellte es sich heraus, daß Steinweg das Restaurationsinventar an seinen Schwager, Kaufmann Hermann zu Dresden, verkauft hatte. Das Schöffengericht erfuhr am 14. Februar d. J. wegen Betrugs auf 100 Mark Geldstrafe ebenfalls 20 Tage Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Verdoppelt. Der vielfach bestraft Arbeiter Otto Sasse zu Reusel, geboren 1872, lärmte in der Nacht zum 16. Dezember 1906 in der Hundisburger Straße vor der Seegerischen Gashütte. Als der Wirt die Jalousie hochzog und das Fenster öffnete, um sich Ruhe auszubitten, schlug Sasse mit dem Messer in das Fenster hinein und traf den Wirt in die linke Gesichtshälfte. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis und zu 1 Woche Haft. Die Berufungskammer erhöhte die Gefängnisstrafe auf 2 Jahre. —

## Gewerbegegericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. April.

Vorsitzender: Stadtrat Sahm; Beisitzer: Saatler Bahns, Arbeitnehmer, und Färberbeschäftiger Karatz, Arbeitgeber.

Lohnabzug. Der Kutscher Scheffler war längere Zeit im Fuhrunterbetrieb der Witwe Kahrs beschäftigt. Als er plötzlich entlassen wurde, brachte man ihm 24 Mark Strafgelder für beschädigte Frachtgüter in Abzug. Der Kläger bestreitet, daß den Schaden verantwortlich zu sein. Im Verlauf der Verhandlung erkennt er aber 14,25 Mark an und ermäßigt seine Forderung auf 10 Mark, die vom Vertreter der Beflagten unter Vorbehalt anerkannt werden. —

Wegen einesortsüblichen Gebrauchs im Möbeltransportgeschäft wurde der Möbeltransportarbeiter Polakowski mit seiner Forderung gegen den Fuhrherren Ecke Stein auf Zahlung von 9 Mark Entschädigung sofortig abgewiesen. Zur Begründung seiner Forderung macht Polakowski geltend, daß er zu einem bestimmten Tage zur Arbeit bestellt worden war, aber

nicht zugelassen wurde; es sei ihm auch Sonnabends seine Gültigkeit nicht ausgeschändigt. Da es aber bei den Möbelträgern so üblich ist, daß sie sich jeden Morgen um 6 oder 7 Uhr den Möbelführheren zur Verfügung stellen, ohne Entschädigung zu erhalten, wenn Arbeit nicht vorhanden ist, erfolgte Abwehrung der Klage. —

Lohn oder Kampagne zu laufen. Der Mälzer Krietsch klagt gegen die Mälzfabrik von Saal auf Herauszählung des wöchentlich einschlägigen Betrags von 1 Mark, zusammen 9 Mark, und Bezahlung des 29. März wegen Nichtauszahlung der Legitimationspapiere. Die Beflagte bestreitet den Anspruch und macht geltend, daß der Kläger nicht 24 Mark, sondern nur 23 Mark Lohn erhalten hat. Die 1 Mark pro Woche sei dem Kläger nur als Gratifikation versprochen worden. Als Herr Saal seine Anzeige durch den geschobenen Eid bestätigen soll, schreibt er den Eid zurück, da er einen 9 Mark einen Eid nicht leisten will. Nachdem vom Kläger ein dahingehend formulierter Eid geleistet ist, erkennt Beflagte die Forderung an. Ebenso die Forderung des Mälzers Palau auf Zahlung einer Entschädigung von 3 Mark für nichtgelieferte Bier, das für Fleisch einen Teil des Lohnes ausmacht. Mit der Klage auf Bezahlung des 30. März wird der Kläger Krietsch sofortig abgewiesen, weil die Verhandlung ergibt, daß er und alle übrigen Kläger die Arbeit am Kartfreitag niedergelegt und nicht den Versuch gemacht haben, während der Kartonat ihre Papiere zu erlangen. Auf Grund dieser Entscheidung ziehen sämtliche Kläger ihre Klageanträge zurück, bis auf Palau, der abgewiesen wird. —

Ulfkordabschluß oder Stücklohn? Die Schlosser Strosch und Hempel klagen gegen die Gemeinde-Uttingefellschaft auf Zahlung einer Entschädigung, weil ihnen die zuerst in Lohn gemachte, später in Ulfkord überwiesene Arbeit zum Teil wieder entzogen wurde. Der die Kläger vertretende Gewerkschaftsbeamte Drechsler macht geltend, daß die Beflagte zu einer angemessenen Entschädigung, um deswegen verpflichtet sei, weil sie den Klägern die ganze Arbeit übertragen habe. Der Vertreter der Beflagten bestreitet dies entschieden und führt aus, daß die Arbeiten keinen gemeinsam zu verrichtenden Ulfkord, sondern sogenannten Stücklohdarstellen, der die im Arbeitsvertrag vorgesehene sofortige Entlastung ohne Kündigung nicht aufhebe. Das Gewerbegegericht schließt sich diesen leichten Aussführungen an und weist die Kläger sofortig ab, weil nicht erwiesen sei, daß ihnen die Gesamtarbeit übertragen war. —

Bestrafte Schlußheit. Der Kutschere Brönke ist beim Fuhrherren Schröder einige Tage beschäftigt gewesen, ist dann entlassen und deshalb sofort entlassen worden, doch entstellt man ihm seine Papiere vor. Er beansprucht pro Tag eine Entschädigung von 4 Mark, zusammen 24 Mark. Der Beflagte verteidigt aber den Standpunkt, daß er zur Einbehaltung berechtigt war, weil Kläger die nicht in Abzug gebrachten Krankentassen und Gültigkeitsurkunde zurückgezahlt habe. Diese irrierte Meinung kostet dem Beflagten 8 Mark. —

## Provinz und Umgegend.

Niederndodeleben, 9. April. (Bur Lohnbewegung der Landarbeiter.) Die landwirtschaftlichen Arbeiter hier scheinen sich jetzt rühen zu wollen und von den hohen Einnahmen, die die Herren Landwirte dank der deutschen Politik einstreiten, auch etwas für sich zu beanspruchen. Sie sind am 15. März d. J. an ihre Arbeitgeber herangetreten und haben einen Durchschnittslohn von 14 Mark pro Woche verlangt. Die Knechte verlangen einen solchen von 15 Mark und außerdem, gleich wie Arbeiter, je ½ Morgen pachtfreien Kartoffelacker pro Jahr. Am 1. April, dem äußersten Termine für die eventuelle Anerkennung der Forderungen, waren drei Arbeiter da, denen der erhöhte Lohn nicht bewilligt worden ist. Soweit die organisierten Arbeiter der übrigen Berufe hier in Betracht kommen, werden sie alles daran setzen, damit den Landarbeiter ihre Rechte wird. Diese werden ja nun wohl einsehen, daß die Art, wie man sie bei den Wahlen umstimmt hat, gegenüber der jetzt geplanten Behandlung einen Schlüssel auf die Gesinnung der Unternehmer zuläßt. Die Arbeiter wollen sich stets vor Augen halten, daß sie gerade jetzt, da auch die Reichstreuen mit Herrn Haase an der Spitze hier treiben gehen, um Mitglieder einzufangen, nur einzige und allein auf sich selbst angewiesen sind. Unabhängig muß agieren werden, bis der leiste Arbeiter und die leiste Arbeiterin in den Verbund der Fabrik, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aufgenommen ist. —

Aschersleben, 9. April. (Volksvereins-Beratung.) Am Donnerstag abend findet in Wildes Volks eine Volksvereins-Beratung statt. Zahlreicher Besuch ist erwünscht. (Siehe Inserat) —

Burg, 9. April. (Vermöglich) macht es sich in einem hiesigen Tanzlokal am Sonntag abend ein ziemlich defekt gekleideter Mann, indem er sich mehrere Gläser Wein zu Gemüte zog. Er hatte in einem Lokal ein Fahrrad für 9 Mark verkauft und verzehrte nun in Nebenkost das Geld. Leider war seine Freude von nicht allzu langer Dauer, denn wie sich herausstellte, hatte er das Rad in Jerichow gestohlen und hier verkauft. Die heilige Germania hatte Wind von dem Tretide belohnt und den Heimeligen nach der „Freiheit“ gebracht, wo er nun der Dinge harret, die da kommen sollen. —

Ans dem städtischen Verwaltungsbereich. Wassermann. Gedörfert haben beide Pumpmaschinen (doppelt wirkende Plungerpumpen) zusammen 233 287 Kubikmeter Wasser. Im Berichtsjahr wird ein Nachlassen der Ergiebigkeit der Brunnen I bis 4 beobachtet, so daß eine durchgreifende Änderung in Erwägung gezogen wurde. Nr. 4 wurde auf eine Tiefe von 33 Meter gehoben. Da auch die Ergiebigkeit der Brunnen I-B immer mehr zurückging, wurde die Anlage eines neuen Brunnens beschlossen, der jedoch im Berichtsjahr noch nicht in Betrieb genommen werden konnte. Die Leistung von 40 Kubikmeter stündlicher Wasserergiebigkeit ist aber um mehr als das Doppelte dauernd vorhanden. Das Trinkwasser entspricht allen Anforderungen. Eine bakteriologische Untersuchung ergab, daß nach 4-tägiger Kultur sich in einem Kubikzentimeter 60 Keime und nach 1-tägiger Wasserbakterien entwickelt hatten. Für öffentliche Zwecke wurden 22 922 Kubikmeter verbraucht. Im Privatverbrauch verteilt sich die Abnahme wie folgt: Nach: Wassermann 196 957 Kubikmeter zum Wassermesserseitenbau in Hausanschlüssen für 12 Stück à 6,5 Kubikmeter 75 Kubikmeter zu Privathäusern 42 Kubikmeter. Der Selbstverbrauch beträgt 13 246 Kubikmeter. Die stärkste Abgabe war am 1. Juli 1905 1526 Kubikmeter (pro Kopf 72 Liter), die geringste am 1. Januar 1906 103 Kubikmeter (pro Kopf 22 Liter), die durchschnittliche tägliche Abgabe betrug 770 Kubikmeter (pro Kopf 36 Liter). Die Zahl der Abnehmer betrug am 1. April 1906 1653, die Gesamtlänge der Hauptleitung 25 131 Meter. Öffentliche Feuerhähne sind 200 Stück mit durchschnittlichem Abstand von 80 Meter vorhanden. Wassermesser sind 1666 in Betrieb, und zwar zu 3 Kubikmeter stündlichem Durchfluß 410, zu 5 Kubikmeter 1080, zu 7 Kubikmeter 133, zu 29 26, zu 30 6, zu 100 1 und zu 250 1 Stück. Für das abgegebene Wasser wurde ein Einheitspreis von 25 Pf. pro Kubikmeter erhoben. Die Einnahme des städtischen Wasserkwerks betrug 64 437 Mark, die Ausgabe 63 748 Mark. Die im Berichtsjahr nach der Eise geförderte Schmutzwassermenge betrug 954 956 Kubikmeter. Die Räumungsgröße des Kanalisationswerkes sind wie folgt: Die Einnahme betrug 96 872 Mark. Davon sind 8 150 aus der Kämmerei, 8300 Mark und zu 95% aus den Nebenräumen des Wasserwerks 2500 Mark. Die Ausgaben betragen 96 842 Mark. Die Kanalabgabe beträgt 125 Prozent der Gebäudesteuer. — Geißlachet

wurden 1905 12 972 Tiere gegen 14 235 im Jahre 1904, also 1263 weniger. Der Rückgang der Schlachtungen macht sich in der Hauptstadt, außer dem Schießlachungen genanntem Bereich, n. zw. 10 31 Tiere, bei den Schießlachungen genanntem Bereich, n. zw. 10 31 Tiere; außerdem wurden weniger geschlachtet 58 Kinder, 235 Hälber. Stiere; 1904 wurden 57 Stiere, 11 Schafe, 9 Ziegen ge- schlachtet. Im ganzen wurden 1905 in Burg 1 321 250 Kilogramm Fleisch verbraucht, im Jahre 1904 1 434 850 Kilogramm, also 1905 weniger 113 600 Kilogramm. 1905 kamen auf den Kopf der Bevölkerung pro Jahr 56,22 Kilogramm Fleisch, 1904 60,3 Kilogramm,

1905 also rund 4 Kilogramm weniger pro Kopf. (Wie langsam werden dem freien Verkehr 12 705 Säle übergeben, beanstandet wurden 207 Säle. Vernichtet wurden 22, sterilisiert und der Freibank überwiesen 22 Fälle. Wiederholungen befinden und der Freibank überwiesen wurden 103 Fälle. Der Meineklas ist das auf der Freibank verbotene Fleisch betragt 12 107 Mark. Das Freibanksteck wurde mit 25—40 Pfennig pro Kind bezahlt. Zu erkennen kam bei 12 072 Schlachtungen 1322 mal vor, davon wurden nach Beurkundung der erkrankten Organe als tauglich freigegeben 1218 Säle. Die Einnahme der Schlachthöfe laste betrug 57 990 Mark, die Ausgaben 56 651 Mark. —

Salzwedel, 9. April. (Für 30 Pf. 600 Mark gekauft.) Bei einer freiwilligen Versteigerung, die vom Gerichtsvollzieher im Gaffhof zum deutschen Kaiser abgeschlossen wurde, kamen auch Nachlässen des verstorbenen Privaters Behncke zum Verkauf. Auf einen Pack Lumpen bot ein Händler 20 Pf.; den Aufschlag auf sein Gebot von 30 Pf. erhielt dann ein Arbeiter, der sofort eine oberstatische Sortierung des Erstandenen vornahm und dabei alle Papiere und Zeitungssreste auf die Seite warf. Der Sohn des Gallwitz Behncke wollte sich von einem Kaviers aus dem fortgeworfenen Gerümpel die Marken ablösen und stand dabei in einem Käfig, aus dem Händler markierte Marken abnahm und handelte in einem Käfig. Der Kavier behandelte die Befragenden die Gefahr nicht, in die Erben aber nicht einverstanden erklären; sie haben einen Rechtsanwalt beauftragt, die Summe zu reklamieren. —

Staßfurt, 9. April. (Das Staßfurter Baugewerh hielte am Sonnabend wieder einmal sein Duett unter freigegener Assistenz der Herren Meister. Das können ja die Leutchen machen wie wollen. Aber unbegreiflich ist es, daß auch organisierte Maurer an solchen Veranstaltungen teilnehmen, die den Bestrebungen des Verbandes direkt entgegengesetzt sind und auf eine gelbe Gewerkschaft hinzuwirken. Kennen die Befragenden die Gefahr nicht, in die sie sich geben oder macht vielleicht gar die Freigiebigkeit der Meister blind dagegen? —

(Die verschiedenen Vergnügungen) am Sonntag abend wurden wieder einmal durch das heimgstige Getüte der Feuerwehr gefördert. Auf dem Hof der Zuckerfabrik brannte ein kleines Wirtschaftsgebäude, in dem sich geringe Heu- und Strohvorräte befanden. Der Brand wurde sehr bald gelöscht. —

Frühjahrs-Kontroll-Beratungen.

Halberstadt. Stadttag. Montag den 22. April, vormittags 9 Uhr aus den Ortschaften Groß-Dreesdorf und Wehrstedt — mit Ausnahme der Pioniere der Jahrgänge 1894—1898; nachmittags 3 Uhr, aus den Ortschaften Klein-Dreesdorf, Emersleben und Harzleben — mit Ausnahme der Pioniere der Jahrgänge 1894—1898.

Dienstag den 23. April, vormittags 9 Uhr, aus der Stadt Halberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialtruppen — mit Ausnahme der Pioniere — und sämtliche Erfüllungsleute des Jahrgangs 1894; nachmittags 3 Uhr, aus der Stadt Halberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialtruppen — mit Ausnahme der Pioniere — und sämtliche Erfüllungsleute des Jahrgangs 1895. Dienstmanns Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetreten sind, haben der Kontrollversammlung nicht beizutreten.

Mittwoch den 24. April, vormittags 8 Uhr, aus der Stadt Halberstadt sämtliche Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahrgänge 1897—1900, ferner die Offizier-Aspiranten sämtlicher Kadettagungen und Waffengattungen, Dauer dieser Kontrolle circa 4—5 Stunden; nachmittags 3 Uhr, aus der Stadt Halberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialtruppen und der Erfüllungsleute der Jahrgänge 1894—1898 aus Halberstadt, Groß-Dreesdorf, Wehrstedt, Klein-Dreesdorf, Emersleben und Harzleben.

Donnerstag den 25. April, vormittags 9 Uhr, aus der Stadt Halberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialtruppen — mit Ausnahme der Pioniere — und sämtliche Erfüllungsleute der Jahrgänge 1897—1898; nachmittags 3 Uhr, aus der Stadt Halberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialtruppen und der Erfüllungsleute der Jahrgänge 1894—1898 aus Halberstadt, Groß-Dreesdorf, Wehrstedt, Klein-Dreesdorf, Emersleben und Harzleben.

Freitag den 26. April, vormittags 9 Uhr, aus der Stadt Halberstadt sämtliche Mannschaften der Spezialtruppen — mit Ausnahme der Pioniere — und sämtliche Erfüllungsleute der Jahrgänge 1899—1900; nachmittags 3 Uhr, aus der Stadt Halberstadt sämtliche Mannschaften der Spezialtruppen und der Erfüllungsleute der Jahrgänge 1899—1900 aus Halberstadt, Groß-Dreesdorf, Wehrstedt, Klein-Dreesdorf, Emersleben und Harzleben.

Sonntagnach den 27. April, vormittags 9 Uhr, aus der Stadt Halberstadt sämtliche Mannschaften der Spezialtruppen und der Erfüllungsleute der Jahrgänge 1901—1902.

Thale. Hotel Dorfhaus, Montag den 22. April

Gässers Lüthje in Burgstaaken fiel in einen Zech; das Kind und die zur Rettung eilende Mutter ertranken. Ein Automobil des Konsuls Raden in Flensburg überfuhr bei Obersee auf der Chaussee von Flensburg nach Schleswig den 19-jährigen Dienstboten Tack aus Karp, der sofort getötet wurde. — Auf Sylt bestimmt dalmatinische Arbeiter von einer Latrine überrollt; ein 20-jähriger Arbeiter wurde getötet. — Der Direktor Hermann Hetschheim der Baumwollfabrik Crespi in Bieganow in der thüringischen Provinz Sachsen wurde in seiner Fabrik durch unbedeutendes Berühren der elektrischen Leitungsdrähte von 25 000 Volt Spannung sofort getötet.

#### Drei Generationen.

In Borsigheim feierten Großmutter, Mutter und Tochter gemeinsam Hochzeit. Der 78jährige Privatmann Gottlieb Pfeiffer erneuerte mit seiner Frau Charlotte, einer 74jährigen, das Ehebündnis, das sie vor 50 Jahren geschlossen, deren Tochter Charlotte mit ihrem Gatten, Emailleur Heinrich Dierle, feierte zugleich ihre Silberne Hochzeit, und die Tochter der silbernen Jubilare ging mit dem Kaufmann Eugen Schöps gleichzeitig die Ehe ein.

#### Die Poden in Meck.

Neben die Podenepidemie in Meck macht der Medizinalreferent des Bezirkspräsidiums in Meck folgende statistische Mitteilungen:

Seit dem Auftreten der Poden in Meck wurden festgestellt von Ende Juli bis zum 1. Dezember vorigen Jahres in Meck Stadt 47 Fälle, in Meck Land 8 Fälle, darunter insgesamt 8 tödliche Fälle; vom 1. Januar bis 8. April dieses Jahres wurden festgestellt in Meck Stadt 77 Fälle, darunter 22 tödliche Fälle, in Meck Land in 9 Gemeinden 16 Fälle, darunter 4 tödliche Fälle. Dazu treten noch ein Fall aus Lettingen, Kreis Wittenberg, und ein Fall aus Dieuze, Kreis Château-Salins.

#### Vereins-Kalender.

**Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg.** Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt ("Luisenpark") Mittwoch; Abt. Buckau ("Thalia") Donnerstag; Abt. Sudenburg ("Zehnhofer Bierhalle") Donnerstag; Abt. Neue Neustadt ("Weißer Hirsch") Freitag; Abt. Alte Neustadt ("Krone") Mittwoch. — Abt. Wilhelmstadt: Sonnabend den 13. April, abends 8½ Uhr, Generalversammlung im "Luisenpark".

**Turnerschaft Magdeburg (A.T.).** Mittwoch den 10. April, abends 8½ Uhr, Jugendausbildung bei Lüchsfeld.

**Groß-Osterode und Umgegend.** Die erste Diskussionsstunde findet am Mittwoch den 10. April, abends 8½ Uhr, im Lokale der Witwe Strumpf statt.

**Halberstadt. Gewerkschaftskartell.** Donnerstag den 11. April, abends 8½ Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Burg. Erster Bürgerkundkurs aufgestellt. Oberstabsch. jeden Mittwoch abend 8 Uhr Übungsstunde im Restaurant "Zum Hagen".

#### Briefkasten.

Theodor W. Hermesleben. Teilen Sie Ihrer Organisation den Fall mit, die dann, wenn es angebracht ist, für Veröffentlichung Sorge tragen wird.

**Parteiblätter.** Vom Besuch der Konsumentvereins-Vätercler 1,90; W. St. Versammlung 1,—; vergnügten Abend für die inhaberlosen Metallarbeiter, Wolfenbüttelerstraße 6, 0,60; von einem Metzgerwirt 0,55; W. u. S. N. M. 5,00; zwei Erzählbücher 0,20; "Chorem" 30,—; "Börse Bierhalle" 30,—; Vereinsbeiträge 413,20 Mark. — Letzte Quittung vom Wahlkonto. L. 33 10,—; L. 61 1,—; L. 64 2,75 Mark. — G. Giecke.

**Gewerkschaftskartell Magdeburg.** Sitzung am Donnerstag, abends 8½ Uhr, bei Lüchsfeld, Knobenhauerstraße 27/28. — Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Maijier. 3. Konferenz der Gewerkschaftskartelle der Provinz Sachsen. Wahl der Delegierten. Genehmigung der Tagesordnung. 4. Verschiedenes.

## F. ESDERS & Co.

Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Fertige Herren-Garderobe  
Fertige Knaben-Garderobe  
Anfertigung nach Maß  
: Größte Auswahl : : Billige Preise : : Reelle Bedienung :

## Ehrliche

Seite erhalten Ihnen und Letten zu bekannten billigen Preisen auf  
**Teilzahlung!**

kleine Anzahlung. 3900  
Anzahlung 1 Mark pro Woche.

Uhrenhandlung M. Neustadt  
Ritterstr. 1b, I. Etg.

Leihhaus Francke.

#### Pfandversteigerung.

Donnerstag den 11. April,  
morgens 2 Uhr, werden  
alle bei mir im Monat Juli  
1906 verpfändeten Sachen  
**Nr. 34 999 bis 37 916**  
durch den vereidigten Auktionsator  
Biesenthal versteigert. 1697  
Grenzen nur bis Mittwoch den 10. April, abends 7 Uhr.

Leihhaus Francke

kleine Junkerstraße 10.



Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes  
**erstklass. Tadellos-Fahrrad**  
Ich liefern Ihnen solche Teilzahlungen.  
aus 25 bis auch gegen Anzahl. 30 bis 50 Mark. Abzahl. monatlich  
10 bis 15 Mark. Billige Fahrräder gebe ich bei Barzahlung  
schon von 55 Mark. an ab. Auch Zubehörteile, wie Laufenden à 5 Mark, Luftschläuche à 3,50 Mark, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei mir am billigsten. — Preislisten gratis u. franko.

**Otto Schaper, Magdeburg** Fahrrad-Versandhaus  
nur Anhaltstr. 2/3.

Lassen Sie sich nicht verleiten durch sogenannte Gelegenheitsklüse, wie z. B.: Wegen Aufgabe des Fahrzeugs, oder wegen Erspartung der Ladenmiete und Verkauf in der Wohnung. In allen diesen Fällen kaufen Sie weit teurer als bei mir, da viele dieser Firmen erst von mir bezogen.

## Gommern. 3919 Gommern.

#### Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerchaft von Gommern und Umgegend hiermit zur gesetzlichen Nachricht, daß ich im Hause

**Breite Strasse 34, gegenüber der Post**

ein Spezial-Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben, Hüten, Mützen u. Krawatten eröffnet habe. Indem ich streng reelle Bedienung und solide Preise zuñchst, bitte ich um regen Zuspruch.

**Breite Straße 34 Max Löwenthal** Breite Straße 34.

**Gommern. Gommern.**

## Tüchtige Maßschneider

finden dauernde Beschäftigung

**H. Esders & Co.**

Breiteweg 45-47 Breiteweg 45-47

## Achtung, Holzarbeiter!

#### Werkstatt-Delegierten-Versammlung

am Mittwoch den 10. d. Mts., abends 8 Uhr,  
im "Bürgerhaus", Stephansbrücke 38.  
Keine Werkstatt darf fehlen.

#### Sektion der Stellmacher

tag am Sonnabend den 13. d. Mts., abends 8 Uhr,  
bei Thiering, Lüchlerkrugstraße 28.  
Tagesordnung: Unsere Lohnbewegung.

#### Sektion der Korbmacher

tag am Sonnabend den 13. d. Mts., abends 8 Uhr,  
im "Bürgerhaus", Stephansbrücke 38.  
Tagesordnung: Unsere Stellung zur Kugelkorbperiode.  
Niemand darf in diesen Versammlungen fehlen.

Wir machen wieder auf den Generalversammlungsbefreiung aufmerksam, nach welchen die Kollegen kein Eintrittsgeld bezahlen, welche innerhalb 6 Wochen nach Beendigung der Lehre beitreten. Ferner bezahlen diese nur den üblichen 75 Pf. Beitrag. Die Gewinnung dieser Kollegen muß also unsre wichtigste Aufgabe sein.  
Die Verwaltung.

#### Stadt-Theater.

Donnerstag den 11. April 1907

Der Postillon von Louvionneau.

Hierauf:

Ballet-Divertissement.

Sonntag den 14. April 1907

Die lustige Witwe.

Wilhelm-Theater.

Heute und folgend: Tage

Confini Bobby.

Dienstag den 16. April

Rene Rudolf Grenzel.

Der Roselbinder.

Operette in 2 Akten und 1 Vorspiel

von Franz Seitz.

## Walhalla.

Der glänzende

April-Spielplan!

Die goldene Venus

und weitere Attraktionen.

Städtischer Erfolg!

## Verband der Hafenarbeiter

und verw. Berufsgenossen Deutschlands

Mitgliedschaft Schönebeck a. E.

Am Sonnabend den 13. April, von abends

7 Uhr an, und im "Stadtpark" unter

10. Stiftungsfest

verfahren mit Konzert, Festrede, humorist. Vor-

tragen und Ball unter stimmliche Mitwirkung des

Hafenarbeiter-Sangvereins "Sangebund" statt.

Städtische Gewerkschaften werden hierzu eingeladen.

Zulassung durch Vorzeigen des Mitglieds-

buches oder der Kontrollkarte.

Um eine reiche Beteiligung seines der organi-

schen Arbeiterschaft einzutragen

Das Festkomitee.

bürger Feuerversicherungs-Gesellschaft bestehende Garantieversicherung. Und alle diese Beamten, die sich in einem entzweigenden Abhängigkeitsverhältnis befinden, wie es in ganz Deutschland kein Arbeiter einen würde, bildeten unter der Leitung des Herrn Reinemund die Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft nach soeben bekannt, daß der Nebensatz für das Jahr 1908 sich „nur“ auf 2241.911,13 Mark beläuft. Hieraus erhält die Pensionskasse der Beamten ganze 25.000 Mark, während zur Zahlung der statutenmäßigen Renten an die mit Gewinnanteil Versicherten 1.799.008,14 Mark verwendet werden und die armen Aktionäre 16 2/3 Prozent Dividende erhalten! Wenn den Beamten nun noch kein Seifenfieder aufgeht, dann ist ihnen beim besten Willen nicht zu helfen. —

— **Polenfurcht in den Kasernen.** Zu der Furcht vor dem Eindringen des Sozialismus in das stehende Heer ist auch die Polenfurcht hinzugekommen. Die Söhne der Provinz Posen, die zu und nach Osten aus ihrer Heimat Batte mit Liebesgaben erhielten, müssen damit nach der Schreitfuß der betriebsenden Kompanie kommen, wo die Sendungen unter Aufsicht geöffnet und auf ihren Inhalt geprüft wurden! Ob diese bisher nicht sölich gewesene Untersuchung lediglich zu dem Zwecke unternommen wurde, um die Polen vor dem Gewiss etwa verdorbenen Nahrungsmitteln zu beschützen, oder, vor etwa missgünstigen Beleidigungen und Schriften mit antipreußischer Tendenz zu bewahren, ist mit Bestimmtheit nicht festzustellen. Das letztere scheint uns aber das wahrscheinlichere zu sein. —

— **Staubplage.** Innerhalb und außerhalb der Stadt, ganz besonders aber in der näheren und weiteren Umgebung des Garnisonstädtewegs macht sich in den letzten Wochen eine überaus starke Staubentwicklung bemerkbar, unter der die betroffenen Menschen schwer zu leiden haben. Wahrscheinlich ist man höheren Ortes der Meinung, daß die Stadtverordneten die neuen Verträge mit den Fuhrwerksbesitzern, die bisher die Bepflanzung der Straßen zu besorgen hatten, abgelehnt haben, daß die Stadt der Sorge um eine Bepflanzung der Straßen damit enthoben ist. Dem ist jedoch nicht so! Weigern sich die Fuhrwerke zu den festgesetzten Bedingungen das Pferdematerial zur Befestigung der Sprengwagen zu stellen, dann muß die Stadt selbst auf die eine oder andre Weise Erfaß schaffen. Eine Bepflanzung der Straßen wird mit jedem Tage, wo die trockene Witterung anhält, notwendiger. —

— **Grundzüge zur Regelung des Fahrradverkehrs,** die von den Einzelstaaten bei dem Erlass von Radfahrordnungen beobachtet werden sollen, hat der Bundesrat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen.

Danach muß jedes Fahrzeug mit einer sichertwirkenden Hemmvorrichtung, einer helltönenden Glocke zum Abgeben von Warnungszeichen und während der Dunkelheit und bei starkem Nebel mit einer hellbrennenden, weißen Laterne versehen sein. Der Radfahrer hat eine auf seinen Namen lautende Radfahrtarife bei sich zu führen, die für den Umgang des Deutschen Reiches gilt. Radfahrer, welche ihrem gewöhnlichen Aufenthalt außerhalb des Deutschen Reiches haben, haben einen anderweitigen genügenden Ausweis über ihre Person bei sich zu führen und auf Verlangen dem zuständigen Beamten vorzuzeigen. Die Fahrgeschwindigkeit ist jederzeit so einzurichten, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden. Innerhalb geschlossener Ortssteile darf nur mit mäßiger Geschwindigkeit, an gefährlichen Wegestellen nur langsam gefahren werden. Besondere Vorschriften regeln auch den Gebrauch der Glocke. Der Gebrauch von Signalpfeifen, Hupen und beständig tönen Glöckchen (Schlittenglocken und dergleichen), sowie von sogenannten Radlaufglöckchen ist untersagt. Das Radfahren ist, außer auf den für Radfahrtverkehr eingerichteten besonderen Wegen (Radfahrtwegen), nur auf den für Fußverkehr bestimmten Wegen und Plätzen gestattet. Außerhalb der geschlossenen Ortschaften darf das Fahren mit Fuhrwerken auch auf den neben den Fahrtwegen hinführenden, nicht erhöhten Bänken stattfinden. Die Wegepolizeibehörden sind befugt, den

Radfahrtverkehr auf Fußwegen und auf Plätzen, die für Fußverkehr nicht bestimmt sind, einzufassen. Bei Benutzung der Bänke und Fußwege darf der Verkehr der Fußgänger nicht gestört werden. Das Banke hat der Radfahrer bei Annäherung an Fußgänger rechtzeitig zu verlassen; sofern dies aber nicht möglich ist, hat er abzusteigen. Durch allgemeine ortspolizeiliche Vorschriften oder durch besondere, für einzelne Fälle getroffene polizeiliche Anordnungen kann auf bestimmten Wegen, Plätzen und Straßen oder Teilen derselben, sowie auf Bänken neben den Fahrtwegen das Fahren mit Fuhrwerken oder mit bestimmten Arten von Fahrrädern verboten oder beschränkt sowie auf den Radfahrtwegen der Fußgängerverkehr verboten werden. Die Vorschriften über die Radfahrtarten finden auf Militärpersonen in Uniform, Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, die Amtskleidung oder ein Amtzeichen tragen, keine Anwendung, sofern diese Personen das Fahrzeug zu Dienstzwecken benutzen.

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1908 in Kraft. Die nach den bisherigen Vorschriften ausgestellten Radfahrtarten gelten noch bis zu 1. Januar 1910, sofern sie nicht für eine längere Zeit ausgestellt sind.

— **Unfall.** Am Handlungsbühne Wilhelm-Bürich starzte am Dienstag mittag in der Wilhelmstraße mit seinem Fahrrade, wobei S. mit dem Kopfe gegen den Bordstein stieg. Blutüberströmung infolge einer knallenden Kopfstoße wurde der Verunglückte nach der Feuerwache gebracht, wo ihm der erste Verband angelegt wurde. —

— **Eine Verkehrsstörung** entstand am Montag abend gegen 6 Uhr in der Friedstadt bei dem Artilleriekavalier, wo ein Turmswagen der Artillerie, der ohne Bremsvorrichtung war, mit einem Leiterwagen zusammenstieß. Die Leiter des letzteren wurde vollständig zerstört. Die Zustände an der Unfallstelle sind mit denen der Engpässe am Ulrichs- und Sudenburger Tor vergleichbar, d. h. für Fuhrwerk aller Art und für Personen gleichmäßig gefährlich und deshalb verkehrsbedenklich. —

— **Von der Feuerwehr.** Im Monat März haben 24 Brände stattgefunden, davon waren 2 Groß-, 2 Mittel- und 16 Kleinfeuer. Außerdem noch 4 Schornsteinbrände. Dreimal wurde die Feuerwehr durch falsche Meldungen alarmiert und fünfmal wurde sie zu anderen Hilfsleistungen, Pferdeausheben usw. herangezogen. Der Sanitätswagen wurde 87mal benutzt. —

— **Wilhelm-Theater.** Am Dienstag nächster Woche hat Herr Frenzel noch ein Benefiz, und zwar in Hinsicht auf seine Tätigkeit als Regisseur sein wollen. Herr Frenzel hat in der Zeit, welcher er unser Bühne angehört, sehr oft bewiesen, daß er sein Fach voll und ganz ausfüllen kann. Zu seinem Ehrenabend studierte er das bekannte Komponisten Schars Operette „Der Kastellbinder“ ein, worin er selbst den Pfeiferkorn spielt, eine seiner Glanzpartien. Die Billets für diese Vorstellung werden bereits verausgabt. —

— **Hamburg, 9. April.** Der Reeder Woermann hat Weidigungsklage gegen den verantwortlichen Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ Blasius angestrengt, weil in einem Parlamentsbericht dieses Blattes in einer Rede Erzbergers gesagt war, Woermann habe die Kolonialverwaltung über das Ohr gehauen. Im amtlichen stenographischen Bericht steht dieser Passus nicht. Die Klage wird ebenfalls vor dem Schöffengericht zu Hamburg ausgetragen. —

— **W. Köln, 9. April.** Die „Köln. Zeit.“ meldet aus Langer von gestern: Die Einigung über die Errichtung einer brahlösen Telegraphie ist im Grundsatz gesichert. Es ist bedächtig, eine internationale Gesellschaft zu gründen, an der deutsches, französisches, englisches und spanisches Kapital beteiligt sein soll. Die Leitung bleibt dem Gründer Henri Poppe vorbehalten. Von deutscher Seite wurde bei den Verhandlungen auf folgende drei Punkte Wert gelegt: Ein-

verständnis des Magazin, Unterwerfung des Unternehmens unter die Vergabebestimmungen der Kfz von Algeciras und Gleichstellung der deutschen Interessen mit denen der übrigen Nationen, was Kapital, Lieferungen und Personal betrifft. —

\* **Dresden, 9. April.** Im Konservativen Verein hat Botschaft v. Nositz im Namen der sächsischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß die Regierung auch heute noch keinerlei Veranlassung gefunden habe, in der Frage der Schiffssatzabgaben von ihrem alten Standpunkt abzugehen, und daß in dieser Beziehung zwischen den Staatsministern Ritter und Graf Hohenlohe volle Übereinstimmung herrsche. Es kommt also alles darauf an, wie sich Württemberg entscheiden wird. Es versucht ebenso wie Sachsen über vier Stimmen im Bundesrat. Baden und Hessen sind Gegner der Abgaben, die nie geschwankt haben. Sie können jedoch Stimmen in die Waagschale werfen. Vierzehn Stimmen aber genügen gerade, jede Abänderung der Reichsverfassung scheitern zu lassen. —

\* **Belgrad, 9. April.** Gestern war der letzte Termin für die Billigung des Budgetprovisoriums in erster Lesung, danach bis 1. April (alten Stils) die zweite Lesung, die erst 5 Tage nach der ersten Lesung erfolgen kann, stattfindet. Da die erste Lesung nicht erfolgte, bleibt die Regierung für zwei weitere Budget und wäre gezwungen, die Staatsklassen zu versiegeln oder die Stipendien zu verzögern und sich vom Staatsrat das Budgetprovisorium bewilligen zu lassen, was jedoch keine konstitutionelle Maßregel wäre. Es bleibt noch die Auflösung der Stipendien, die aber die Regierung nicht wagen will, weil sie besteht, in den Neuwahlen zu unterliegen. Die Stipendien ist denn auch durch einen Erlass des Königs bis zum 9. Juni verlängert worden, ohne daß das Budget oder das Budgetprovisorium genehmigt worden wären. —

\* **Bukarest, 9. April.** Die vor mehreren Tagen verhafteten Polen in Matrosen sind freigelassen, da sich ihre Unschuld herausstellte. Sie dürfen in Zukunft nur in den Städten Rumäniens arbeiten. Wenn diese Meldung richtig ist, was allerdings recht fraglich bleibt, würde das liberale Kabinett also nicht die Auslieferung an Russland gewagt haben. —

\* **Sofia, 9. April.** Hier herrscht große Unzufriedenheit infolge der Färbung des neuen Preßgesetzes. Insbesondere agitieren sozialistische Lehrer gegen die Regierung. Die Gefahr eines allgemeinen Lehrstreiks ist vorhanden. —

\* **Paris, 9. April.** Ministerpräsident Clemenceau, der

Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou und Unterstaatssekretär

Simhan hatten gestern eine Besprechung über die Haltung, welche den

Beamten und Unterabeamten der Post und Telegraphenverwaltung gegenüber in der Frage des Abschlusses derselben an

den Allgemeinen Arbeiterverband beobachtet werden soll. Es wurde beschlossen, unverzüglich Disziplinarmaßregeln zu

ergriffen. —

**Hd. Barcelona, 9. April.** Gestern abend explodierte in Flur eines Hauses eine Bombe, welche großen Schaden anrichtete. Ein Teil des Hauses stürzte zusammen, vier Personen wurden verschüttet und konnten erst nach anstrengender Arbeit herbeigezogen werden. Alle vier waren schwer verletzt. —

**Hd. Madrid, 9. April.** Gestern mittag 1 Uhr explodierte

unter der Tribune, auf welcher die Rekruten der Eidseleistung der

Rekruten bewohnen sollten, eine Bombe. Man vermutet, daß die

Bombe dazu bestimmt war, in dem Augenblick, wo die Eidseleistung

erfolgen sollte, die Tribune mit den darauf befindlichen Personen in

die Luft zu sprengen. —

**Hd. New-York, 9. April.** Carnegie hat, wie aus Pittsburgh

gemeldet wird, ein Geschenk von 4 Millionen Dollar angekündigt,

deren Zweck dazu bestimmt sind, dem Carnegie-Institut größere

Ausgaben zu ermöglichen. Die Stiftungen Carnegies für das Institut

belaufen sich damit auf 23.600.000 Dollar. Im ganzen hat Carnegie

bisher für öffentliche Zwecke 150 Millionen Dollar gespendet. — Was

für seine Mittel ein kleines Trinkgeld bedeutet. —

# Lange & Münzer's Extra 3 Tage

Extra-Angebot!

Soweit Vorrat!

## Echte Straussfedern!!

Serie I

**Straußfedern**

weiss  
ca. 35 cm lang  
Wert bis  
1.75

jetzt 75 Pf.

Serie II

**Straußfedern**

schwarz  
ca. 35 cm lang  
Wert bis  
2.00

jetzt 98 Pf.

Serie III

**Straußfedern**

schwarz  
ca. 40 cm lang  
Wert bis  
2.75

jetzt 145

Serie IV

**Straußfedern**

schwarz  
ca. 40 cm lang  
Wert bis  
3.50

jetzt 195

Serie V

**Straußfedern**

schwarz  
ca. 40 cm lang  
Wert bis  
4.00

jetzt 225

**Blumen:** Veilchen  
Rosenlaub

12 Dutzend für 15 Pf.  
Pikett 10 Pf.

Ein Posten Rosenpikets und gebundene Blumen

Wert bis 1.50 Jetzt 38 Pf.

# Geschäftsverlegung und Eröffnung!

Dienstag den 9. April, abends 6 Uhr

findet die

Wiedereröffnung meines nach 96-97 Breiteweg 96-97

(Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes) verlegt

Schirm- und Hutgeschäfts

statt

Donnerstag den 11. April, abends 6 Uhr

eröffne ich

Breiteweg 261 (dem Bismarck-Denkmal gegenüber) ein Zweiggeschäft  
in denselben Artikeln

## Rich. Lindemann

Spezialhaus für Schirme und Hüte

P.S. Meine früheren Geschäftsräume im Hause Breiteweg 59 musste ich infolge Verkaufs des Hauses verlassen. — Das Haus Breiteweg Nr. 65, in welches ich mein Geschäft verlegen wollte, ist bekanntlich durch Feuer zerstört. — Aus diesem Grunde sehe ich mich genötigt, mein Hauptgeschäft vorläufig nach dem Hause Breiteweg 96-97 (Nähe des Kaiser-Wilhelm-Denkmales) zu verlegen

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.  
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264 (Schwanhorstplatz).  
Seit 1865 besteh. Geschäft ders. Branche.  
Graufladen-Ausführung von Nähmaschinen - Reparaturen aller Art zu billigen Preisen. 576

Für schwache zurückgeblieb. Kinder echte Lebertran-Eauflösion in Flaschen zu 1, 2 u. 3 Mt. Preis frisch Drogerie Gustav Schubert Südbd., Halberstädter Str. 107 gegenüber der Kurfürstenstraße.

Großes Lager in Möbel- und Dekorationsstoffen Matratzendecken — Gardinen — Rouleaus, Teppichen Gardinenstangen in Reifing, Ruhbaum, Mahagoni, Eiche, Birke.

Markisen-Einrichtung mit selbsttätiger Hebelvorrichtung.

Markisen-Leinen reichste Auswahl, zur größten Markise ohne Rahmen.

Polster-Material.

Polster-Gestell-Fabrik ca. 700 Lager

O. E. Müller

Stahlfedern empf. die Buchholz-Vollstimme.

Spottbillig! 1698 Spottbillig!  
1 rotes eleg. Blümchen mit hellen bl. Umbau, 1 hellen bl. Salondrom, 1 hellen bl. Salontisch, 1 hellen bl. Salonsantent, komplett 400 Mark.  
1 wenig gebrauchter Eischtuhl.

Billige Stiefel  
nur Altes Brillktor 2  
Singer-Nähmaschine, tadellos  
arbeitend, für 12 Mk. zu verkaufen  
Bettlerstr. 1, I. II. 2147

Unerreicht an Wohlgeschmack  
  
SAFY 23  
Gigarette.  
Gigarettenfabrik TOMA Dresden gegr. 1876.

Wir sind der Verkauf der so beliebten Margarine Westfalenkrone übertragen worden. Röhrprobe zur Verfügung.

Schmeißers Saucen-Würfel Wurstschmalz 45 M.

Gier billiger!  
Altmarkter Mandel 1.00 Mk.  
frische Eier Mandel 75 und 90 Mk.  
5 Prozent Rabatt 5

Prachtvolle, täglich frische geschmiedete

Dampfmolkerei - Butter  
Mandl 1.15 1.20 1.25 1.30 Mk.  
5 Prozent Rabatt 5

Käse in unerreicht großer Auswahl

Butterhandl. Vergißmeinnicht  
G. S.: R. Lehmann

10 Rottendorfer Strasse 10.

Reichster der jütl. Butterhandlung Görlitz,  
jetzt Vergißmeinnicht.

Zahn-Atelier  
Richard Sass 77  
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56  
Telephon 4403  
Teilzahlung gestattet.  
Ringe 1 Mark, manuell 4 Mark  
(ohne Praxiszähnung).  
Stranglose Diastomat zugeführt.

Jahreszeit schmerlos.  
Spezialität: Rennrad-, Bergellen-  
Ski-, Eis-, Golf-, Fliegen-  
Fahrradmontage, Solide Preise.

3 Weil-Rennen  
jetzt Straße, wenig ge-  
braucht, fast gebrauchte Räder  
ab 20.— Räder zu je verkaufen.  
Richard Theurer, Fahrradhandlung  
St. Augustinstr. 9. 1694

Mittwoch 1695  
Frische Wurst  
H. Schmid, St. Augustinstr. 19.

## ? Fehlt Ihnen noch was?

an Möbeln  
so gehen Sie zu

## Friedländer!

Breiteweg 118

Reelle, zuvorkommende  
Bedienung

## Alle Möbel-Ersatzstücke sind von 3 Mk. Anzahlung an.

## Kredit an jedermann! Kredit nach allen Orten!

Kleider-  
schränke

Vertikos

Bett-  
stellen

Sofas

Tische  
Stühle

Küchen-  
möbel

Feder-  
betten